

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 Danziger Pfennig

Bezugspreis monatlich 2,50 Gulden, wöchentlich 1,50 Gulden, in Deutschland 2,00 Gulden, durch die Post 2,50 Gulden monatlich. Anzeigen: die 8-gesp. Zeile 0,80 Gulden, Restzeile 1,50 Gulden, in Deutschland 0,80 und 1,50 Gulden. Abonnements- und Inseratenanträge in Polen nach dem Danziger Tagesskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 135

Donnerstag, den 12. Juni 1924

15. Jahrg.

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6, Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720, für Anzeigen-Annahme, Zeitungsbestellung und Druckerei 32 90.

Das Parlament der deutschen Sozialdemokratie.

Eröffnung und Begrüßung.

Am gestrigen Nachmittag sah die Prinz-Albrecht-Straße in Berlin mit dem stolzen Bau des preussischen Abgeordnetenhauses einen Zustrom von Männern und Frauen, wie ihn dieser Parlamentssaal in seiner 25jährigen Geschichte noch nicht erlebt hat. Die Delegierten des sozialdemokratischen Reichsparteitages und hunderte Berliner Genossen und Genossinnen stiegen die großen Freitreppen hinauf, um für einige Tage von dem Gebäude des einstigen Dreiklassenhauses Besitz zu nehmen. Ueber dem hohen Präsidentensitze, auf dem ehemals Jordan v. Krüger die Präsidentenklode schwang, grüßte August Bebel's Bildnis, dieses unermüdbaren Vorkämpfers des allgemeinen, gleichen Wahlrechts, in den Saal. Auf der ganzen Breite der Podiums ein Bild roter Standarden, die Fahnen der Sozialdemokratie Berlins, U.S.P., neben S.P.D., ein Sinnbild der geeinigten Partei. Rechts vom Rednerpult haben die Vertreter ausländischer Bruderparteien ihre Ehrensitze. Bei Beginn der Eröffnungssitzung sind anwesend: Boggs, de Brouckere-Belgien, Andersen-Dänemark, Mitz Bell-England, Lewin-Rußland. Links sitzen die Mitglieder des Parteivorstandes. Das Abgeordneten-Parlament ist mit Delegierten voll besetzt. Unter den Veteranen der Partei sieht man die grauen Köpfe Eduard Bernstein's und Adolf Hoffmann's. Auch mancherlei bekannte Genossen und Genossinnen erblickt man, die bei der letzten Reichstagswahl unterlegen und nun zum Parteitag herbeigezogen sind, um mitzuhelfen an dem Wiederaufbau der Partei nach dem verheerenden Sturm des vergangenen Jahres. Zuhörer- und Presserühmen sind überfüllt. Ein Bild von Würde und Ernst, wert der Bedeutung und Arbeit der Sozialdemokratie. Der Berliner Arbeitergesangverein „Fichte-Georgina“ tritt vor und begrüßt den Parteitag mit dem Chören „Osterlied“ von Beethoven und „Ich warte dein“ von Wilmann. Die Sänger zeigen sich als ausgezeichnet geschult und finden den verdienten großen Beifall.

Schon die Eröffnungsrede des Berliner Parteivorstehenden Kuntze, eines echten Spree-Proletariers, ist nicht nur ein Bekenntnis zur Einheit der Partei, sondern auch zu dem Willen, in kameradschaftlichem Meinungsstreit die Richtung für die kommende Zusammenarbeit der Sozialdemokratie zu suchen. Dann steht Crispian aus dem Rednerpult. Er spricht als Vorsitzender der Gesamtpartei. Crispian feiert die Republik mit allen ihren Rechten als den gegebenen Kampfesboden für die deutsche Arbeiterklasse. Er unterstreicht die geschichtliche Bedeutung der Einigung zwischen Unabhängigen und Mehrheitssozialdemokraten. Der beste Beweis für die Richtigkeit der Einigung sei der Zerfall der unbedeutenden Seiten, die sich der Einigung widersetzt hätten. Auch der Bolschewismus in Deutschland sei ohne innere Kraft, wie am besten das Mißverhältnis zwischen seinen Stimmenzahlen und seinen Organisationen beweise. Gen. Crispian's Rede ist ein Rundblick auf das außenpolitische und innerpolitische Arbeitsfeld der Sozialdemokratie, auf dem der Parteitag nun forschen, pflanzen und Säen freuen soll. Besonders herzlich wird der Beifall des Parteitages, als Genosse Crispian unseren ausländischen Bruderparteien Grüße zuruft und erklärt: „Wenn wir mit Ihnen allein zu beraten hätten, würden wir in einer Stunde über die Reparationsfrage einig sein.“

Zu Vorsitzenden werden Wels und Dittmann gewählt. Wels beginnt seine Tätigkeit mit einem herzlichen Nachruf auf die vielen Toten, die die Partei im vergangenen Jahre verloren hat. Der Parteitag hört diese Ehrung der aus dem Leben geschiedenen Kampfgenossen lebend an. Auf einen Antrag Markwald-Frankfurt, die Wahl des Reichspräsidenten auf die Tagesordnung zu setzen, erklärt Wels, für diesen Antrag sei der Parteitag nicht die zuständige Instanz. Es sei u. a. ein Antrag auf Ausschluß Eberls aus der Partei eingegangen, dessen Behandlung er für morgen in Aussicht stellt. Der Antrag auf Ausschluß Eberls aus der Partei war von der Versammlung mit lebhaften Pfuirufen aufgenommen worden.

Nach Hoovers wiederholter Erklärung, nicht für die Vizepräsidentschaft zu kandidieren, werde, wie verlautet, voraussichtlich Coolidge um seine Meinung bezüglich der Besetzung des Vizepräsidentiums gefragt werden.

Wenn nicht alle Anzeichen trügen, wird die Gründung einer neuen dritten Partei binnen einer Woche eine vollzogene Tatsache sein. Senator Robert La Follette hat dem Kongress in Cleveland eine eigene Plattform vorgelegt, deren Schicksal aber bereits besiegelt erscheint, da die Mehrheit der Republikaner den Führer des fortschrittlichen Flügel nicht zu Wort kommen lassen will. Die Folge wäre, daß La Follette am 17. Juni auf dem Parteitag der Farmer and Arbeiter-Party in Saint Paul (d. h. einer radikal-fortschrittlichen Gruppe mit positiv sozialem Programm) seine selbständige Kandidatur für die Präsidentschaft verkünden und zugleich die Gründung einer „Unabhängigen republikanischen Partei“ vorschlagen würde. Der republikanischen Mehrheit ist diese Aussicht höchst unerfreulich, da La Follette eine starke Minderheit hinter sich brächte. Damit würde unter Umständen die Wahl Coolidge's scheitern, da die Demokraten mit ihrem Kandidaten (McAdoo, hat als solcher die größten Aussichten) der letzten Dritte wären.

Um Millerands Nachfolger.

In der französischen Kammer kam es anläßlich des Austritts Millerands zu lebhaften Zusammenstößen zwischen rechts und links. Kammerpräsident Painlevé brachte das Demissionsschreiben des Präsidenten der Republik, Millerand, zur Verlesung. Die Abgeordneten aus der Mitte und der Rechten rufen: „Es lebe Millerand! Nieber mit der Revolution!“ Die Mitglieder der Linken erwidern durch farbsprachliche Zwischenrufe. Es war dem Präsidenten kaum möglich, sich Gehör zu verschaffen, um zu erklären, daß von der Mitteilung des Präsidenten der Republik Kenntnis genommen wurde und sein Abschiedsschreiben dem Recht des Parlaments einverleibt werde. Der Präsident wollte hierauf den

Die Verhandlungen um die Senatsbildung.

Das Bürgertum gegen die Sozialdemokratie.

Der Fraktionsvorstand der Vereinigten Sozialdemokratie verhandelte gestern mit den Vertretern der Deutschen Partei für Fortschritt und Wirtschaft und der Deutsch-Danziger Volkspartei und der Uba-Gruppe. Die Vertreter aller drei Parteien erklärten sich zu Verhandlungen über die Neubildung der Regierung mit der Sozialdemokratie grundsätzlich bereit. Im Anschluß daran fanden längere Beratungen über das von der Sozialdemokratie aufgestellte Regierungsprogramm statt. Die genannten bürgerlichen Parteien werden nunmehr in ihren Instanzen zu dem Verhandlungsergebnis Stellung nehmen. Bemerkenswert ist, daß das Zentrum auf die Einladung der Sozialdemokratie bisher noch nicht geantwortet hat. Auch die hiesige Zentrumspreffe schweigt sich völlig über die Verhandlungen zwecks Neubildung der Regierung aus.

In der anderen bürgerlichen Presse wird indessen der Kampf gegen eine sozialdemokratische Koalitionsregierung fortgesetzt. Insbesondere sind es die „Danziger Neuzeit Nachrichten“, die sich zum Sprachrohr dieser antisozialistischen Einstellung des Bürgertums machen. Das Blatt veröffentlichte in den letzten Tagen mehrfach „Stimmen aus dem Publikum“, die sich gegen eine Regierungsbeteiligung der Sozialdemokratie wandten. Danzig hätte auf Grund der Novemberwahlen ein Recht darauf, rein bürgerlich regiert zu werden. Das „zahme“ Regierungsprogramm der Sozialdemokratie belege gar nichts, da die Taten erst die wahre Gesinnung erkennen lassen. Die gemäßigten Parteiführer der Sozialdemokratie würden immer unter dem Einfluß der radikalen Elemente stehen, ganz abgesehen davon, daß die Gefahr eines Siebängelns mit den kommunistischen Brüdern immerhin nicht gering sei.

Auch die Arbeitgemeinschaft für Handel, Industrie und Gewerbe, der die wichtigsten Arbeitgeberverbände des Freistaats angehören, nimmt gegen das Regierungsprogramm der Sozialdemokratie Stellung. Ganz offen erklären sich die Unternehmerverbände gegen die Forderung der Sozialdemokratie nach Aufrechterhaltung des Achtstundentages und fordern „eine in unserer Verhältnissen begründete zeitliche Mehrarbeit“. Die Schaffung der Angestellten- und Arbeiterkammer herge, die Gefahr der Verschärfung der Klassen-gegensätze“ in sich. Ganz entschieden wird von dieser Seite die gesetzliche Erweiterung der Rechte der Arbeiteranschlüsse, etwa im Sinne des deutschen Betriebsrätegesetzes, abgelehnt. Der weitere Ausbau der sozialen Fürsorge müsse einer Zeit gesunder (?) wirtschaftlicher Verhältnisse vorbehalten bleiben. Zur Frage des Beamtenabbaus verlangen die Unternehmerverbände, daß „gegenüber den bekannten sozialistischen Behauptungen an der Aufrechterhaltung des Bestandes der Schupo unbedingt festgehalten“ werden muß. Die Arbeitgeberorganisation wendet sich dann gegen neue Kapitalsteuern, wünscht die Beibehaltung des Finanzrats in seiner gegenwärtigen Form und verlangt schließlich zur Förderung des Wohnungsbaus ausschließlich die privatkapitalistische Wirtschaft.

Artikel der Verfassung verlesen, der sich auf die Einberufung der Nationalversammlung nach Versailles bezieht. Die Mitglieder der Rechten riefen: „Die Verfassung ist tot, Ihr habt sie getötet! Wir müssen sie revidieren!“ Es entstand wiederum ein Tumult. Der Kammerpräsident forderte die Abgeordneten auf, sich würdig und ruhig zu verhalten und verkündet alsdann, daß der Kongress am Freitag nachmittag 2 Uhr zur Wahl des Präsidenten schreiten werde.

In einer Botschaft Millerands an das französische Volk, in der er darauf hinweist, daß er am 23. September 1920 von der Nationalversammlung mit 2/3 ihrer Stimmen zum Präsidenten gewählt wurde, erklärt er nach einer Darlegung seines Programms zur Erlangung des Friedens nach außen und im Innern und nach einem Hinweis auf das Ergebnis der letzten Wahlen, er habe getreu der Pflicht des Präsidenten, gewissenhaft den Willen des allgemeinen Wahlrechts zu respektieren, sich denjenigen Politikern zugewandt, die die Wahlen in den Vordergrund gerückt haben. Er habe mit ihnen in aller Loyalität bei der Führung der öffentlichen Geschäfte zusammenarbeiten wollen. Sie hätten aber auf sein Angebot mit einer Weigerung geantwortet und seinen Rücktritt verlangt, der im entschiedensten Gegensatz zu dem Geist und Buchstaben der französischen Verfassung stehe. Damit sei ein gefährlicher Präzedenzfall, der die Präsidentschaft der Republik zum Einfluß der Wahlkämpfe mache, geschaffen. Er habe gegen diese gefährliche Erneuerung Widerstand geleistet und erst nachgegeben, nachdem alle in seiner Macht stehenden Mittel erschöpft waren. Morgen werde er, so schließt Millerand, zusammen mit denen, die ihm ihre Sympathie zuteil werden ließen, den Kampf für die Freiheit und die Republik wieder aufnehmen.

Wiz Savas mitteilt, wird die Kammer am Sonnabend eine Mitteilung der Regierung entgegennehmen. Die Freunde des Abgeordneten Perriot erklären, er sei bereit, schon Freitagabend nach der Präsidentenwahl sein Kabinett zu bilden. Die Ernennungsbefehle des neuen Ministeriums würden Sonnabend vormittag veröffentlicht werden und die Regierung werde schon am Nachmittag vor dem Parlament erscheinen. Nach der Debatte, die der Verlesung der ministeriellen Erklärung folgen würde, habe Perriot die Absicht, die Beratungen des Parlamentes für einen Tag zu unterbrechen, damit er Führung mit den Alliierten nehmen könne.

Die Unternehmerverbände erklären zum Schluß, daß für die Danziger Wirtschaft selbst das Wirtschftsprogramm der Sozialdemokratie unannehmbar sei. Wir können diese Offenheit nur begrüßen. Der Danziger werktätige Bevölkerung werden damit wieder einmal die Augen geöffnet über die Methoden und Richtlinien, nach denen in Danzig weiter regiert werden soll, wenn es nach dem Willen der maßgebenden bürgerlichen Politiker geht.

Die Tagung des Völkerbundsrates.

Genugtuung über die Danzig-polnische Verständigung.

Der Völkerbundsrat trat gestern zu seiner 29. Tagung zusammen. Auf Antrag des Präsidenten Benech richtete der Rat zunächst an den österreichischen Bundeskanzler Seipel anläßlich des Attentats ein Beileidschreiben mit dem Wunsch für eine schnelle Wiederherstellung. Bei der Beratung der Tagesordnung sprach der Berichterstatter für die Danziger Fragen, das spanische Nationalmitglied Betegla, der vorläufig Quinones d'Leon vertritt, die Genugtuung des Rats über die erzielte Einigung zwischen Polen und Danzig aus, die eine Beratung der ursprünglich zur Debatte stehenden Danzig-polnischen Streitfälle diesmal unnötig macht. Präsident Benech dankte im Anschluß hieran dem aus dem spanischen Mitglied Betegla und dem schwedischen Vertreter Linden bestehenden Danziger Ausschuss für seine Tätigkeit. Der Ausschuss hat die Zuständigkeit des Völkerbunds bei der Beurteilung der Frage des Schutzes der Interessen Danziger Staatsangehöriger in Polen zu unteruchen, die Zuständigkeit bejaht und damit für die Einigung zwischen Polen und Danzig in dieser Angelegenheit eine Grundlage geschaffen.

Auf Antrag des italienischen Delegierten Salandra, der über die Saarfragen berichtete, beschloß der Rat, die deutsche Note vom 30. Mai über die Garantien und die französische Truppenbesetzung im Saargebiet, die der Regierungskommission des Saargebietes zur Stellungnahme zugeandt wurde, erst auf die nächste Tagesordnung zu setzen. Salandra sprach mit Zustimmung des Rates der Regierungskommission seine Genugtuung über die jüngst beschlossene Erhöhung der lokalen Gendarmerie aus, ohne allerdings, wie er hinzufügte, damit der durch die deutsche Note aufgeworfenen Frage der Festsetzung eines Räumungsstermins für die französischen Truppen vorzugreifen. Schließlich genehmigte der Rat noch verschiedene von Lord Parmoor vorgeschlagene Entwürfe von Entschuldigungen über die methodische Fortführung internationaler Erhebungen zur Bekämpfung des Mädchenhandels, sowie einen Bericht des Generalsekretärs des Völkerbundes über die Hungersnot in Südalbanien, die bisher erzielte Subskriptionen und einen Appell zugunsten weiterer finanzieller Beihilfen. Die Beratung über die ungarische Finanzsanierung und Militärkontrolle auf Grund der einschlägigen Artikel und Verträge von Trianon, St. Germain und Neuville wurde auf Wunsch der rumänischen Regierung, da der Delegierte Titulesco erst in einigen Tagen eintrifften, vertagt.

Die kommende Präsidentenwahl in Amerika.

Eröffnung des republikanischen Konvents.

Anläßlich der Eröffnung der republikanischen Nationalversammlung in Cleveland hat der Vorsitzende Burton mitgeteilt, daß bei der bevorstehenden Präsidentenwahl im November Präsident Coolidge als Kandidat der Republikaner auftreten werde. Burton brühte sein Bedauern aus, daß das Repräsentantenhaus und der Senat nicht den Herkömmlichen des Präsidenten Coolidge gefolgt seien und den Vereinigten Staaten länger Zeit gegeben hätten, um die Frage des japanischen Einwanderungsgesetzes zu prüfen. Vom Dames-Plan erhoffte er ein Verhindern des Revauchegettes. Man befindet sich immer noch der Tatsache gegenüber, daß Europa ein Entern von Offensiv- und Defensiv-Bündnissen habe, das der von den Vereinigten Staaten befolgten Politik durchaus entgegensteht. Von einem Eintritt Amerikas in den Völkerbund könne so lange nicht die Rede sein, als der Völkerbund eine politische Einrichtung habe, in der untergeordneten die mächtigste europäische Nation vorherrscht. Hoffentlich werde eine neue Abrüstungskonferenz in Washington stattfinden; die Vereinigten Staaten würden aber an einer derartigen Konferenz nicht teilnehmen können, wenn als Hauptbedingung für ein Abkommen die Entbindung gewisser Regierungen von ihren Schutzverpflichtungen gegenüber den Vereinigten Staaten gefordert werde. Burton trat für eine amerikanische Teilnahme an dem internationalen ständigen Gerichtshof ein, solange diese Teilnahme keinerlei Verpflichtung gegenüber dem Völkerbunde einschleife. Als der Vorsitzende ferner für Loyalität der Partei gegenüber Coolidge eintrat, löste das laute Demonstration aus.

Danziger Nachrichten

Hochwasser-Entwässerungen.

Die starke Gefährdung Danzigs infolge ungenügender Schutzmaßnahmen.

Erst jetzt, nachdem seit der drohenden Hochwassergefahr Wochen ins Land gegangen sind, wird der Öffentlichkeit etwas eingehender bekannt, wie groß die Gefahr der Hochwassergefahr des Freistaates gewesen ist. Von den Behörden wurde zwar die damalige Lage ziemlich optimistisch beurteilt. Daß dazu jedoch keine Veranlassung vorlag, geht sehr aus einer ausführlichen Erklärung des Arbeitgeberverbandes für das Holzgewerbe hervor. Dieser stellt in seiner ausführlichen Darstellung sogar eine nachlässige Behandlung dieser außerordentlich folgenschweren Frage durch die Behörden fest und belegt seine auffälligen Ausführungen im wesentlichen wie folgt:

Gegen Schluß der diesjährigen Frostperiode erhielt der Arbeitgeberverband für das Holzgewerbe vom Senat eine Einladung zu einem von Herrn Reichsbaudirektor Vertram gehaltenen Vortrage über das mit Eisgang zu erwartende Hochwasser auf der Weichsel. Seine Aufklärungen, um nicht zu sagen Enthüllungen, gipfelten darin, daß ein sehr großes Hochwasser mit Eisstreifen zu erwarten sei, daß die Dämme nicht genügend zuverlässig wären und daß bei einem Dammbrech die Danziger Niederung in wenigen Stunden bis an die Krone der Plehnendorfer Chaussee mit Wasser angefüllt und infolgedessen eine Ueberflutung oder ein Bruch dieser Befestigungslinie zu erwarten sei, wenn es nicht gelänge, rechtzeitig eine künstliche Öffnung in Länge von ca. 800 Metern bei Weichseln herzustellen, durch die man dem mit Eis, Baumstämmen und anderen Gegenständen durchsetzten Hochwasser einen Ausweg nach der Diffe im Laufe des Weichseldurchbruchs zwischen Diffe und Weichsel-Kneufuhr verschaffen wollte. Eine Garantie wäre auch dadurch nicht geboten, da diese Durchbruchstelle stark verlandet ist und daher ein glatter Abfluß nicht zu erwarten wäre. Vielmehr müßte genügt werden, daß, wenn sich das Eis vor der Verlandungsstelle setzte, das Hochwasser die Plehnendorfer Schleufe eindringen und sich dann hemmungslos durch das alte Weichselbett unterhalb Plehnendorf bis Weichselmünde ergießen würde. Wer das Hochwasser von 1888 an gefährdeter Stelle mitgemacht hat, ist sich klar, daß das die Vernichtung sämtlicher Gebäude und damit auch der Holzfelder und industriellen Anlagen innerhalb des Außenbereichs und der Dämme bedeutet. Selbstverständlich wären auch innerhalb der Stadt zum mindesten große Ueberflutungsgefahren entstanden.

Es wird nun weiter mitgeteilt, daß angesichts des Umstandes, daß der Weichseldeich einen Dammbrech oder eine Ueberflutung der Weichselbänne nicht unbedingt verhindern kann, an den Arbeitgeber-Verband die Frage gestellt wurde, ob er in der Lage sei, für den bei Weichseln geplanten Durchbruch die nötige Anzahl Leute, geschätzt auf etwa 1000, nicht Schanzzeug, Holzmaterial und Beförderungsmitteln für Leute und Material zur Verfügung zu stellen und eine entsprechende Organisation zu schaffen, damit im Falle der Not diese Vorkehrungsmaßnahmen auch wirklich klappen. Der Arbeitgeberverband im Holzgewerbe nimmt nun diese Anforderung zum Anlaß, die unzulänglichen Sicherheitsmaßnahmen der Behörden zu kritisieren. Angeblich hätte der Verband in die Höhe springen sollen, da der Senat mit seinen Bemühungen, die nötigen Arbeitskräfte zu bekommen, an anderen Stellen Mißerfolge gehabt hätte. Der Arbeitgeberverband habe sich selbstverständlich bemüht, auch im eigenen Interesse, das im Moment Notwendige zur Abwehr der Gefahr zu schaffen. Die Mitwirkung der angeforderten 1000 Mann konnte allerdings vom Verband nur bedingt zugesagt werden. Darum wurde in den Besprechungen darauf hingewiesen, daß in der Schupo, schließlich auch in der Einwohnerwehr, Einrichtungen zur Verfügung ständen, die für solche Zwecke eingesetzt werden könnten. Es müßte aber anerkannt werden, daß die Zahl der zur Verfügung stehenden Schupobeamten für die Durchsichtarbeiten auf keinen Fall ausreichte hätte. Bei den in der Einwohnerwehr organisierten Personen müßte leider angenommen werden, daß ein sehr großer Teil körperlich nicht in der Lage ist, den besonderen Anforderungen einer solchen anstrengenden Arbeit auf nassem Untergrund, womöglich noch in Sturm und Regen, auf längere Zeit zu genügen. Voraussetzungen hätten sich bei einer Ueberflutung der Stadt so viel Rufe nach Hilfe innerhalb derselben erhoben, daß Schupo und Einwohnerwehr zusammen kaum ausgereicht hätten, um Leute und deren Hab und Gut aus Kellern und auch aus den unteren Etagen zu retten.

Zum Schluß der langen Erklärung des Verbandes, heißt es dann wörtlich: „Da wir aber auch bis jetzt, nachdem glücklich die Gefahr vorbeigegangen ist, nichts davon gehört haben, was in dem nächsten Jahr geschehen soll, erachten wir es für alle Fälle nötig, den Senat auf die ungeheure Verantwortlichkeit aufmerksam zu machen, die er durch passive Verhalten auf sich lädt, und daß es, wenn eine Katastrophe eintritt, zu spät ist, über Maßregeln nachzudenken, die jetzt in aller Ruhe unter Mitwirkung der Einwohner der Freien Stadt Danzig geschaffen werden können und müssen. Es erscheint uns unmöglich, daß sich ein Bürger der Stadt, gleichgültig welcher Gesellschaftsklasse er angehört, der Mitwirkung bei der Abwehr der drohenden Gefahr entziehen könnte und daß es möglich sein müßte, Organisationen von Leuten zu schaffen, die körperlich geeignet und mit dem genügenden Handwerkszeug ausgestattet sind, um jederzeit ein geeignetes und zuverlässiges Instrument zu bilden, ohne daß man es notwendig hat, in diesem Falle der Not erst noch neue Organisationen zu schaffen und womöglich gegen Heftigkeit und offenen Widerstand anzukämpfen.“

Kutschobenes Verbrechen. Der polnische Vertreter in Danzig, Minister Strossburger, hatte dem Senator für Hilfungswesen versprochen, daß die polnische Poststelle den augenblicklich in Danzig tobenden Mitgliedern des hantelischen Gewerkschaftsvereins und des Vereins für niederbaltische Arbeitervereine unentgeltlich das Durchreisepass für die Rückreise ausstellen sollte. Er hat jetzt sein Versprechen offiziell zurückgezogen, da er, wie er in einem Schreiben an den Senat mitteilt, nach Presseberichten zu der Ansicht gekommen ist, daß die Tapung einen ausdrücklichen gegen den Verfall der Verträge gerichteten Charakter angenommen habe.

Milch mit Wasser verdünnt. Der Rottweibener August Zeisler hat in Prangitz bereits viermal wegen Nahrungsmittelfälschung und Freistreiberet verurteilt worden und stand nun wiederum vor dem Schöffengericht. Er hat weiter schlechte Milch verkauft und nach Danzig geliefert. Eine Probenahme und Untersuchung ergab, daß unter die Milch Wasser gegeben war. Der Angeklagte

wollte davon keine Abnung gehabt haben. Der Rechtsanwalt wies darauf hin, daß solchem unverdächtigem Zeugen doch wirklich ein Ende gemacht werden müßte, indem auf eine fähbare Strafe erkannt wird. Man könne nicht zusehen, wie hier die Bevölkerung fortgesetzt betrogen wird, indem man ihr Wasser statt Milch verkauft. Die milden Strafen haben nichts genützt. Er beantragte 3 Monate Gefängnis, die in 3000 Gulden Geldstrafe verwandelt werden und außerdem 3000 Gulden Geldstrafe und Veröffentlichung des Urteils in der Presse auf Kosten des Angeklagten. Das Schöffengericht war jedoch anderer Ansicht und erkannte nur auf 150 Gulden Geldstrafe wegen fahrlässiger Nahrungsmittelfälschung.

Das Problem des Wohnungsbaues.

Nach längerer Zeit trat dieser Tage auch der Verband der Mietervereine wieder an die Öffentlichkeit. Man hatte sich den Vorsitzenden des Ostpreussischen Mieterverbandes, Michalski-Königsberg als Redner verschrieben, der sich das Thema „Nationale Mietervereine und internationale Hausbesitzerorganisationen“ gewählt hatte. Redner behandelte jedoch vorzugsweise Einzelfragen. Einleitend betonte er, daß die Mietervereine Kulturorganisationen seien, die aber infolge der politischen Ueberlegenheit ihrer Gegner bisher nur wenig ausrichten konnten. Die Gegner hätten vor allem den Vorteil, daß sie international seien, während sich die Wirksamkeit der Mieter auf nationale Verbände beschränke. Der Haus- und Grundbesitz von 17 Ländern sei international organisiert, wobei es zu denken gebe, daß der Sitz dieser internationalen Organisation sich in Paris befinde, der Stadt, in der der Nationalismus am stärksten ausgeprägt sei. Redner verbreitete sich dann über die Beteiligung der Mietervereine an den Gemeindevahlen. Es sei den Mietervereinen gelungen, bei den deutschen Kommunalwahlen Erfolge zu erzielen, so in Königsberg, wo der Mieterverein 12 Vertreter im Stadtparlament hat.

Die Mieter müßten es sich abgewöhnen, den Mieterverein lediglich als eine Versicherung gegen Wohnungslosigkeit und gegen zu hohe Mieten zu betrachten. Bisher hätte man dem Wohnungsbaue nur mit Kongressen beizukommen versucht. Dabei sei nicht viel herausgekommen.

Das Wohnungswesen in seiner gegenwärtigen Form habe sich nur entwickeln können, weil die bisherigen Volkswirtschaften (insolge ihrer bürgerlichen Mehrheiten) ihre Pflicht nicht erfüllt hätten. Ein bekannter Soziologe hätte einmal gesagt: „Mit einer Wohnung könne man einen Menschen ebenso töten wie mit einer Wt.“ Denn nicht die Wohnung an sich, sondern der Mensch in der Wohnung müsse die Hauptsache sein. Die Hausbesitzer hätten selbst ausgegeben, daß in der Vorkriegszeit 62 Prozent der Miete durch Hypothekenzinsen aufgezehrt wurden, so daß dem Eigentümer nur 38 Prozent verblieben. Die heutigen Hausbesitzerforderungen gingen jedoch weit über 38 Prozent hinaus, obwohl es keine Hypotheken mehr gebe, die verzinst werden müßten. Die wichtigste von den Mietern aufzufüllende Forderung sei das Mietbestimmungsrecht bei der Hausverwaltung. Der Redner verbreitete sich über diese und andere Einzelfragen in zweieinhalbstündigen Ausführungen. Die nicht allzu stark besuchte Versammlung spendete ihm Zustimmung.

In der Ansprache nahm einleitend Abg. Mroczkowski zu den Forderungen des Senats und der Hausbesitzer betr. Wohnungsbaubauabgabe und Mietzinsrückzahlung Stellung. Er lehnte besonders den im Volkstag eingebrachten Antrag der Deutsch-Danziger Volkspartei ab, der eine Erhöhung der Mieten für Wohnungen auf 70 Prozent und für Läden und Bergal auf 90 Prozent der Friedensmieten forderte. Genosse Dr. Schmidt kritisierte die Verschleppung des dringend nötigen Wohnungsbaues. Scharf wandte er sich auch gegen die Diskontopolitik der Bank von Danzig, die eine Erstarrung des Danziger Wirtschaftslebens hervorgerufen habe. Das Aufwertungsgebot sei mit dem Wohnungsbaubauabgabengesetz in der vorliegenden Form unvereinbar. Die Versicherungsgeellschaften seien am ersten noch in der Lage, Geld für Wohnungsbauzwecke aufzubringen. Der Redner bezeichnete eine wesentliche Aufbesserung der Löhne und Gehälter als erste Voraussetzung für den Wohnungsbau.

Auslandsanleihe für den Wohnungsbau?

Eine belgisch-englische Gruppe soll sich jetzt bereit erklärt haben, dem Freistaat für Zwecke des Wohnungsbaues eine Anleihe in Höhe von einer Million englischen Pfunden = 25 Millionen Danziger Gulden zum Zinssatz von 8 Prozent zur Verfügung zu stellen. Es verlautet, daß die Hälfte dieser Summe der Firma Koffel zur Verfügung gestellt werden soll, während über die Verwendung der anderen Hälfte freie Hand gelassen werden soll.

Dagegen soll der Finanzrat dem Beschluß des Volkstages, zwei Millionen Gulden für die Zwecke des Wohnungsbaues zur Verfügung zu stellen, seine Zustimmung unter Hinweis auf die mangelnde Deckung verweigert haben. Die Regierung soll jedoch gewillt sein, auf dem Volkstagsbeschluß zu beharren. Als Deckung soll bekanntlich die Lohnsummensteuer dienen.

Die Gültigkeit der Gemeindevahlen.

Es sind Zweifel darüber aufgetaucht, ob zur Prüfung über die Eintrübe und über die Gültigkeit der Gemeindevahlen noch die alte Gemeindevertretung befugt ist oder ob diese Prüfung bereits durch die neue, am 25. Mai d. J. gewählte Gemeindevertretung zu erfolgen hat. Der Senat hat sich mit dieser Frage beschäftigt und ist zu dem Ergebnis gekommen, daß nicht mehr die alte Gemeindevertretung, sondern die neue, deren Amtsdauer gemäß § 1 des Gesetzes über die Gemeindevahlen vom 1. Juni 1924 ab läuft, zur Prüfung über die Eintrübe und über die Gültigkeit der Gemeindevahlen zuständig ist. Bei der Beschlußfassung haben jedoch der jetzige Gemeindevorsteher und die jetzigen Schöffen nicht mitgewirkt, weil diese Beamten noch der alten für unzulässig erklärten Gemeindevertretung angehören.

Strassenkonzert der Schupo. Am Sonntag, den 15. Juni, von 11-12 Uhr vormittags veranstaltet die Schupoappell unter Leitung von Obermusikmeister Stieberich ein Konzert zu Gunsten der Altershilfe auf dem Hansaplatz.

Der rabiate Hausbesitzer. Ein muskelliebender Hausbesitzer machte in seiner Wohnung bis 1 Uhr nachts Klaviermusik und ging dann bis 3 Uhr morgens zur Grammophonmusik über. Seine Mieter hatten aber die Angewohnheit, nachts zu schlafen, um am nächsten Morgen frisch an die Arbeit gehen zu können. Der Musikfreund ließ dies aber nicht zu. Ein Mieter holte nun in seiner Verzweiflung Schupoherbei. Der Hausbesitzer weigerte sich aber, dem Beamten seinen Namen zu nennen und sollte nun festgenommen werden. Dabei leistete er Widerstand und wurde beleidigt. Das Schöffengericht verurteilte den Hausbesitzer zu 70 Gulden Geldstrafe.

Die Steigerung der Teuerung.

Das Statistische Amt der Freien Stadt Danzig schreibt uns: Die Goldindexziffer der Lebenshaltungskosten (einschließlich Wohnungsmiete und Ausgaben für Bekleidung und Schuhzeug) für die Stadtgemeinde Danzig betrug im Durchschnitt des Monats Mai 118 (1913/14 = 100); gegenüber der für den Durchschnitt des Monats April endgültig berechneten Goldindexziffer von 106,5 ist eine (anscheinend hinter den tatsächlichen Verhältnissen zurückbleibende D. M.) Steigerung von 6,1 Prozent zu verzeichnen, die sich hauptsächlich aus dem weiteren Anziehen der Preise für Brot, Kartoffeln, Galbfettkäse und Bekleidung erklärt.

Die Neuwahl der Gemeindevorstände.

Nach dem Gesetz über die Gemeindevahlen haben die Neuwahlen der unbesoldeten Gemeindevorsteher sowie unbesoldeten Schöffen spätestens binnen vier Wochen nach der Wahl der neuen Gemeindevertretungen stattzufinden und zwar sind diese Wahlen durch die neue, am 25. Mai d. J. gewählte Gemeindevertretung zu vollziehen, wobei jedoch der jetzige Gemeindevorsteher und die jetzigen Schöffen nicht wahlberechtigt sind. Die Wahl des Gemeindevorstehers erfolgt nach dem Mehrheitsprinzip durch Stimmzettel. Die Wahl der beiden Schöffen und des stellvertretenden Schöffen erfolgt nach den Grundfäden der Verhältniswahl. Der Wahlvorstand besteht aus dem bisherigen Gemeindevorsteher als Vorsitzenden sowie aus zwei Beisitzern und einem Schriftführer, die der Wahlvorsteher (Gemeindevorsteher) aus der Zahl der Wähler ernannt. Die Beisitzer und der Schriftführer sind vom Wahlvorsteher durch Handschlag an Eides statt zu verpflichten. Der Wahlvorsteher hat die Wahlberechtigten spätestens acht Tage vor dem Wahltermin durch urlässliche Bekanntmachung zur Einreichung von Wahlvorschlügen aufzufordern. Die Wahlvorschlügen und die Verbindungen von Wahlvorschlügen sind dem Wahlvorsteher spätestens 3 Tage vor der Wahl zu überreichen.

Der Besuch der deutschen Journalisten erfolgt in den Tagen vom 19. bis 20. Juni. Die Teilnehmer treffen nach vorläufiger Festsetzung am Donnerstag, den 19. Juni, vormittags, ein. Abends 8 Uhr veranstaltet der Senat im Artushof einen Empfang, und am folgenden Tage finden eine Hafenrundfahrt und Besichtigungen statt.

Abwrackung des Dampfers „North Pine“. Der eintige Jahre im Hafen aufgelegte frühere amerikanische Dampfer „North Pine“, der zuletzt bei der Waggonfabrik lag, ist nach Holland an eine Abwrackfirma verkauft worden. Der „North Pine“ wird vom holländischen Schlepper „William Barends“ nach Holland geschleppt.

Fußballspiele der Arbeiterportier. Während der Pfingstfeiertage nahmen die Fußballspiele der Arbeiterportier, die durch verschiedene Veranstaltungen der Vereine unterbrochen waren, ihren Fortgang. Danzig I konnte sich am 1. Feiertag nur knapp mit 2:1 gegen Langfuhr I behaupten. Am nächsten Tage mußte die Danziger Elf mit 1 gegen 4 Sp. B. Bürgerweien als Steger anerkennen. Freiheit Heubude I schlug Jahn Braut I am 1. Feiertag nur knapp mit 2:1, um am nächsten Tage gegen Langfuhr I mit 5:1 zu gewinnen und sicherte sich dadurch die Spitze der Tabelle. Auf den 2. Platz kommt nach seinem Siege mit 5:2 über Schlicht I Sp. B. Bürgerweien. Um die nächsten Plätze dürfte es am nächsten Sonntag noch heisse Kämpfe geben.

Die Preise für Schlachtvieh wurden auf dem gestrigen Viehmarkt wie folgt notiert: Rinder. Döfse: Ausgemästete höchsten Schlachtwertes 48-50, vollfleischige jüngere und ältere 38-41. Bullen: Ausgemästete höchsten Schlachtwertes 47-48, vollfleischige jüngere und ältere 37-40, mäßig genährte 28-32. Färken und Kühe: Ausgemästete Färken und Kühe höchsten Schlachtwertes 47-49, vollfleischige Färken und Kühe 35-38, mäßig genährte Färken und Kühe 25 bis 28, Jungvieh einschließlich Fresser 28-35. - Kälber: Feinste Mastkälber 62-65, gute Mastkälber 48-52, mittlere Mast- und gute Saukälber 25-30. - Schafe: Mastlammmer und jüngere Mastlammmer 33-35, vollfleischige Schafvieh 25-28. - Schweine: Fetteschweine über 150 Kilo Lebendgewicht 47-50, vollfleischige von 100-150 Kilo 47-49, fleischige von 75-100 Kilo 44-46. Die notierten Preise verstehen sich für 50 Kilo Lebendgewicht frei Schlachthof. Die Erzeugerpreise ab Verladestation sind etwa 15 bis 25 Prozent geringer. Der Auftrieb vom 4. bis 10. Juni betrug: 17 Döfse, 120 Bullen, 90 Kühe, zusammen 227 Rinder, 161 Kälber, 299 Schafe, 1093 Schweine. Der Marktverkauf eras folgendes Bild: Rinder langsam, nicht geräumt, Kälber ruhig, Schafe langsam, Schweine ruhig.

Begehauer auf Falschschek. Vor der Strafkammer hatten sich ein Kaufmann Paul Schulz in Langfuhr und ein Expedient Arno Benske in Danzig, beide in Haft, wegen Schekfälschung und Betruges zu verantworten. Die beiden Angeklagten trafen als ehemalige Schulkameraden zusammen und klagten sich ihre Not als Arbeitslose. Sie beschloffen, sich Geld durch Schekfälschungen zu verschaffen. Der eine besorgte dann ein Schekbuch und auf der Post wurden dann 4 Schekts ausgestellt und untergebracht. Bei einem Apotheker brachte man einen Schek über 2 Dollar unter, bei einer Frau einen solchen über 3 Dollar, bei einem Friseur einen solchen über 3 Dollar und mit dem vierten bezahlte man eine Zehe. Außerdem liefen noch zwei gefälschte Schekts um, die aber die Angeklagten nicht in den Verkehr gebracht haben wollen. Die Fälschungen kamen natürlich sehr bald heraus. Das Gericht verurteilte Schulz zu 1 Jahr 3 Monate Gefängnis und Benske zu 1 Jahr Gefängnis wegen schwerer Urkundenfälschung und Betruges.

Polizeibericht vom 12. Juni 1924.

Festgenommen: 21 Personen; darunter 1 wegen Diebstahls, 1 wegen Unterdrückung, 1 wegen Bettelns, 1 wegen Betruges, 1 wegen Dammbrech, 1 wegen Tierquälerei, 8 wegen Trunkenheit, 7 in Polizeihast, 4 Personen obdachlos.

Danziger Standesamt vom 12. Juni 1924.

Todesfälle. Kaufmann David Spiro 61 J. 11 M. - Witwe Amanda Frenzel geb. Witt 70 J. 5 M. - Arbeiter Friedrich Nahrenberg 27 J. 10 M. - Wittin Franziska Michniewski 48 J. 5 M.

Wasserstandsnotizen am 12. Juni 1924.

10. 6.	11. 6.	Aurebrack	+ 1,76	+ 1,74
10. 6.	11. 6.	Moskauerpfle	+ 1,22	+ 1,20
10. 6.	11. 6.	Piecke	+ 1,12	+ 1,11
10. 6.	11. 6.	Dirschau	+ 1,16	+ 1,14
10. 6.	11. 6.	Einlaug	+ 2,10	+ 2,10
10. 6.	11. 6.	Schneewasser	+ 2,34	+ 2,36
11. 6.	12. 6.	Rogal:		
11. 6.	12. 6.	Schwan O. P.	+ 6,25	+ 6,23
11. 6.	12. 6.	Galgenberg C. P.	+ 4,53	+ 4,53
11. 6.	12. 6.	Neuhortberg C. P.	+ 2,02	+ 2,02
11. 6.	12. 6.	Wawack	+ 1,26	+ 1,23

Deutsche Kriegsopfer-Tagung.

Vom 6. bis 10. Juni fand in Dresden der 8. Bundestag des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer, Kriegshinterbliebenen (Sitz Berlin) statt. Es waren rund 100 Delegierte aus allen Teilen des Reiches erschienen.

Einstimmig gab es einen Zwischenfall. Der Vertreter der 'Neuen Bahnen' wurde wegen seiner Schreibweise, deren Tendenz gleich der kommunistischen Zerstörungsarbeit in den Gewerkschaften auf eine Unterminierung der Einheitsfront der Kriegsopfer hinausläuft, von der Berichtserstattung ausgeschlossen.

Dann erstattete der Bundesvorsitzende Marok den Geschäftsbericht. Der Berichterstatter beleuchtete zunächst die ungeheuren Schwierigkeiten, die sich aus den Zeiten der Kriegsvorbereitung für die Organisation ergeben. Gegenwärtig befindet sich die Organisation aber überall wieder im Aufbau. Die Zahl der Mitglieder und Ortsgruppen ist im händigen Maße begriffen. Die Bundeszeitung erscheint wieder. Die seit der Würzburger Tagung von der Bundeszentrale geführten Einigungsverhandlungen mit den Arbeiterorganisationen sind geistert — durch die Schuld der anderen Seite, der vor allem der ehrliche Wille zur Verständigung fehlte. Der Reichsbund hält nach wie vor an dem Grundsatz der parteipolitischen und religiösen Neutralität fest. Mit den Arbeiterorganisationen in Österreich, Ungarn, England, Italien und der Tschechoslowakei werden freundschaftliche Beziehungen unterhalten. Auch mit der französischen Arbeiterorganisation ist neuerdings die Fühlungnahme aufgenommen worden.

Im Anschluß daran erstattete der Vorsitzende der sozialpolitischen Abteilung Pfändener-Verlin einen Bericht über die Versorgung und Fürsorge der Kriegsopfer.

Den gegenwärtigen Stand der Versorgung und Fürsorge eingeleitet. Die bestehende Gesetzgebung sei infolge der sprunghaftigen Entwicklung der Wirtschaft für unsere moderne Zeit als längst überholt zu bezeichnen. Die Reichsregierung müsse sich zwingen lassen, der Entwicklung anzupassen, weil sonst ungeheure Gefahren für das Staatsvolk heraufbeschworen werden. Im ganzen Reich erfolgten jetzt Nachuntersuchungen der Kriegsbeschädigten, obwohl bei dem größten Teil eine wesentliche Besserung des Gesundheitszustandes überhaup nicht in Frage komme. Selbst wenn aber bei einem kleinen Teil der Kriegsopfer die Heile um ein paar Prozent vermindert werde, würden die dadurch eingesparten Kosten mehr als aufgewogen werden durch den höheren Aufwand an Verwaltungskosten. Unbedingt reformbedürftig seien auch die Bestimmungen über die Elternrente. Die bezügl. Gesetzgebung müsse angebahnt und vervollständigt werden im Interesse der deutschen Volkswirtschaft.

Der Bundespräsidentenbericht dürfte zwar nicht ganz befriedigend werden, dürfte aber auch nicht im Vordergrund stehen, weil man sich mit der übrigen Bevölkerung in Widerspruch gerate und diese sich gegen die Forderungen der Kriegsopfer wende. Die Umstellung des Bedürfniggrundsatzes müsse nach neuen Grundlagen erfolgen.

Die Versorgung der Kriegsopfer dürfe nicht allein auf Geldleistungen aufbauen werden, vielmehr komme in erster Linie die Arbeitsfürsorge in Betracht. England habe einen Unterschied zwischen Schwer- und Leichtbeschädigten überhaupt nicht. Dort hielten sich auch die Arbeiter freiwillig zur Einzahlung von Kriegsbeschädigten in Höhe von 5 Prozent des Personalis ihrer Pforten bereit. Bei uns sei der Personalis zwar offiziell geregelt, aber ein großer Teil der Arbeiter habe sich dieser Verpflichtung zu entziehen. Die Beschäftigung müsse nach Tariflohn und nicht nach Leistung erfolgen. Die Reformbedürftigkeit der Gesetzgebung sei von der Reichsregierung durch die Verhandlung über die Härtenentscheidungen anerkannt worden; sie sei aufgestellt auf dem Prinzip der Leistung und Gegenleistung und bedeu, daß das, was mit der rechten Hand gesät werde, der Kriegsbeschädigte in der linken Hand erndtet. Nur in geringem Maße. Die Reformbedürftigkeit der Gesetzgebung sei von der Reichsregierung durch die Verhandlung über die Härtenentscheidungen anerkannt worden; sie sei aufgestellt auf dem Prinzip der Leistung und Gegenleistung und bedeu, daß das, was mit der rechten Hand gesät werde, der Kriegsbeschädigte in der linken Hand erndtet. Nur in geringem Maße.

Arbeitspflicht von den nachgeordneten Behörden zu einem Druck (Entziehung der Zulassung) auf den Kriegsbeschädigten zur Arbeitsannahme benutzt werden. Der Redner schloß mit der Feststellung, daß die Reichsregierung auf die Wünsche der Kriegsbeschädigten zu wenig Rücksicht nehme. Ueber 200 Anträge liegen zu dem Fürsorgeproblem vor, die mit dem Geschäftsbereich und den beiden Referaten zur gemeinsamen Anzeigstellung gestellt wurden. In dieser ergriff auch Ministerialrat Kerichmeiner vom Reichsarbeitsministerium das Wort zu Ausführungen über die finanziellen Auswirkungen der Kriegsopferfürsorge. Danach erfordert die Rentenversorgung der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen jährlich 710 Goldmillionen, nämlich 417 für Renten und 293 für Zulagen. Er versuchte dann die Abbaumassnahmen auf dem Gebiete der Kriegsopferfürsorge, insbesondere auch im Spruchverfahren, zu rechtfertigen. An eine Aufhebung des Reichsversicherungsgesetzes würde gegenwärtig nicht gedacht.

Aus aller Welt

Verhaftung eines berühmten russischen Lokspitzels. In Petersburg ist der Lokspitzel Petrowski verhaftet worden, der 37 Jahre lang im Dienste der zarischen politischen Polizei gestanden hat. Petrowski ist gegenwärtig 69 Jahre alt, war leinereit Mitglied in der revolutionären Organisation 'Land und Freiheit' und hat viele bedeutende russische Revolutionäre der Polizei verraten, darunter Schelabom, Trigan, Goloskewitsch usw. Die Vernehmung Petrowskis, der auch in Beziehungen zu Krasoffin und Plechanow gestanden hat, dürfte auch manches bisherig interessante Material aufdecken. Seit dem Sturz der bolschewistischen Revolution ist Petrowski in einer Fabrik als Arbeiter tätig gewesen.

Im Sankt Petersburg verunglückt. Im Hammerwerk Heise in Rosenhals bei Reinickendorf verunglückte der Schmied Erich Meise aus Nimmelsburg auf eigenartige Weise. Er war am Montag mit der Herstellung eines Reichs beschlagnahmt, als ihm das Eisenstück unter dem Hammer wegfiel und in den Leib eindrang. Vom Rettungssamt war bald Hilfe zur Stelle, die ihn nach dem Krankenhaus Reinickendorf brachte.

Erdrutsch in Kiew. Die Ufer des Dnjew haben in erheblichem Ausmaß nachgegeben. Einige Häuser, darunter das berühmte, von Ruzsopa gebaute Kloster, sind zusammengebrüht. Der große Kaufmannspark ist zerstört, nur die grünen Baumkronen sind zu sehen. Es ist eine Kommission eingesezt, die die erforderlichen Schritte tun soll, um die Stadt vor der völligen Vernichtung zu retten.

Die Rede der Reichsminister. Vor dem Gericht in Mendocino (Kalifornien) spielte sich ein Sensationsprozess ab, der an die berühmte Gerichtsverhandlung erinnerte, die seinerzeit in Tulle in Frankreich stattfand. Seit Jahresfrist wurden sämtliche reicheren Familien der kleinen Stadt mit anonymen Briefen überhäuft, die unangenehme Enthüllungen enthielten und in vielen Familien großes Unheil anrichteten. Die Briefe sind nicht selten in Grund derartiger Schreiben Ehepaare auseinandergerissen. Nach vieler Mühe gelang es einem Anwalt, das sich aus den am schwersten Betroffenen gebildet hatte, die Absender der etwa tausend Briefe zu ermitteln. Es waren zwei ältere Damen, die ihren Kummer über das ihnen zuteil gewordene Schicksal an den glücklichsten Wirtshausbesitzer anstießen. Die Briefschreiberinnen, zwei Schwägerinnen, wurden zu zehn und fünf Monaten Gefängnis verurteilt.

Die Ermordung eines entführten Kindes. Ungeheures Aufruhr erzeugt in Amerika die von Chicago aus auf internationale Ebene über das ganze Land verbreitete Nachricht, daß der dreizehnjährige Sohn Robert des dortigen Multimillionärs Jakob Frank von Käufern entführt und ermordet worden ist. Die Entführer, die für die Freilassung des Kindes 100000 Dollars forderten, hatten das Kind ermordet, aus Mitleid dafür, daß der Vater trotz der Drohung der Entführer im Falle der Anzeige das Kind zu erlösen, die Polizei benachrichtigt hatte. Die Mörder hatten augenblicklich dem kleinen Robert auf dem Schulweg aufgelauert, ihn gepackt und in einem Automobils entführt. In der Nähe wurde Frank als Zeuge gesehen, und hier

teilte ihm ein Mann, der sich Johnson nannte, mit, daß Robert wohl und munter sei, sich aber in den Händen zweifelhafte und zu allem entschlossener Männer befinde. Er forderte als Lösegeld 100000 Dollars mit dem Hinweis, daß der Knabe ermordet würde, wenn sich Frank in irgendeiner Weise, Anzeige bei der Polizei zu erlassen. Im folgenden Tage erhielt der Vater britische Anweisungen, wie und wo er das Geld niederlegen solle. Inzwischen hatte sich aber die Nachricht herumgesprochen, und die Polizei machte fieberhafte Anstrengungen, den Räubern auf die Spur zu kommen. Diese führten indessen ihre Drobung aus und erschlugen das Kind mit einem Hammer. Die vollständig nackte Leiche wurde in der Nähe des Bahngleises der nach Pennsylvania führenden Linie in einem Worrast aufgefunden. Man hatte dem Kinde eine große blaue Hornbrille aufgesetzt, um das Gesicht unkenntlich zu machen.

50000 Kilometer zu einer Operation reiste der englische Archäologe Lordar-Nummern, um in der 'verbotenen Stadt' Katmandu den Maharadja von Nepal zu operieren. Die Reise war mit vielen Abenteuern und Schwierigkeiten verknüpft. Die Lokomotive des Sonderzuges, in dem er fuhr, erlitt einen Maschinendefekt. Der Arzt mit seinen Begleitern wurde dann in einem Kraftwagen, von einer Wache bewachter Reiter begleitet, auf unwegsamen Pfaden befördert, und als man schließlich mit dem Auto nicht mehr weiter kam, wurde er von einer Schar von Kulis in einer Sänfte getragen. Auf diese Weise überquerte er den Himalaja in einer Höhe von 3000 Fuß. Bisher war es Europäern nur selten gestattet, Katmandu, die Residenz des Maharadja, zu besuchen.

Das Eisenstichtattentat eines Geistesgestörten. Auf eine nicht alltägliche Art und Weise hat vor einiger Zeit in Frankreich ein Liebhaber, der sich hintergangen glaubte, seiner Eifersucht Luft gemacht. Der Leitträger Pierre Nicolas hatte in Begleitung seiner Freundin Suzanne Getaillier Blumen auf das Grab seiner Eltern auf dem Friedhof von Bagnolles gebracht und war unheimlich überrascht, als ihm das junge Mädchen auf dem Rückweg erklärte, daß sie nicht, wie er es wollte, den Abend mit ihm verbringen könne, weil sie von ihrem Chef, der stark mit Arbeit überlastet sei, in Arcueil ermarret werde. Von plötzlicher Wut gepackt, nahm Nicolas den Kopf seiner nichtsahnenden Freundin zwischen beide Hände und bis ihr die Nase ab. Der rabiate Liebhaber erarist alsdann die Bluthut, indem er die Kirchhofsmauer überharrang und sich aus dem Staube machte. Vier Tage später meldete er sich selbst bei der Polizei, und nun stellte sich heraus, daß er bereits in Marseille sowohl als auch in Rouen längere Gastspiele in der Irrenanstalt gegeben hatte. Nicolas, den ein zur Gerichtsverhandlung hinzugezogener Sachverständiger als wohl für seine Taten verantwortlich, aber als auch ungemein gefährlich bezeichnete, wurde vom Polizeigericht Seine zu drei Jahren Gefängnis verurteilt.

Versammlungs-Anzeiger

Anzeigen für den Versammlungskalender werden nur bis 9 Uhr Morgens in der Geschäftsstelle, im Spandauer 6, gegen Vergütung entgegen genommen. Zeitungspreis 15 Guldensent.

D.R.N. Former und Viehzeitarbeiter. Donnerstag, den 12. Juni, abds. 6 Uhr, Tischlergasse 49: Brandensammlung. **Deutscher Arbeiter-Sängerbund.** Donnerstag, abends 7 Uhr, in der Schule Baumgartische Gasse: Große Gau- und Vereinsvorstandssitzung. Wichtige Tagesordnung.

Adlung, Schwimmer! Am Donnerstag, den 12. Juni, abends 6-8 Uhr, beginnt der Schwimmunterricht der Turner, Turnerinnen und Sportler des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes, 12. Kreis 8. Bezirk, in der Männerbadeschule Werder. Regelmäßige Übungsabende finden jeden Dienstag und Donnerstag, von 6-8 Uhr abends statt. Vereinsausweise sind mitzubringen. **Frank Klein,** Bezirkschwimmwart.

Arbeiter-Kartell für Geistes- und Körperkultur. Vorstandsmitglieder und Delegierte der dem Kartell angehörenden Vereine müssen Sonnabend, den 14. Juni, 7 1/2 Uhr, im Heim der 'Naturfreunde', Stockurm, zu einer Sitzung erscheinen.

S.P.D. Volksstaatsfraktion. Freitag, den 13. Juni, abends 7 Uhr: Gemeinliche Sitzung mit dem Landesvorstand im Volksstaatsgebäude.

S.P.D. Landesvorstand. Freitag, den 13. Juni, abends 7 Uhr: Sitzung im Volkstag.

Arbeiter-Samariter-Bund. Freitag, den 13. Juni, pünktlich 7 Uhr abends: Übung auf dem Fischofsberg. Paktelst Materialempfang.

dreißig unverheirateten Arbeitern ermangelte nicht ihre Folgen aufzuweisen.

Die Ruhe war dahin. Vom Berge her bröhnten die Dampfkessel den ganzen Tag hindurch, im Lunde schrillte der Pfiff der Dampfmaschine. Nachten kamen gefeigt, legten an und spizen eine Masse Seilente aus Sand. Abends fanden sich regelmäßig Arbeiter auf dem Hofe ein und trieben sich den Hühnern nachteilend, in der Nähe des Brunnens und der Scheune umher, verachteten den Tagvergnügungen und redeten mit den Vurichen, wobei es nicht selten zu Schlägereien kam. Die Leute, die die Nächte durchschwärmten, tanzten bei Tage wenig zur Arbeit. Sie schliefen draußen auf den Wiesen und nickten nehend am Feuerherde. Zuweilen kam auch der Verwalter zu Besuch. Dann mußte der Kaffeekessel aufgesetzt werden, und da man einen solchen Herrn nicht mit Branntwein bewirten konnte, hieß Cognac im Hause sein. Doch man verstaute dafür auch wieder Fische und Butter, und das Geld kränzte reichlich herein, so daß man flott leben konnte und Fleisch öfter als ehedem auf den Tisch kam.

Carlsson fing an Zeit anzusehen und ging Tag aus, Tag ein halsberrunken umher, ohne sich doch je zu überfüllen. Der Sommer vertrieb ihm wie ein langes, ununterbrochenes Nicht, unter angenehmer Beschäftigung mit kommunalen Angelegenheiten, Grubenberies und Naturverschönerungen auf seinem Hofen.

Er war jetzt im Herbst acht Tage auf Brandberichtigung hochgezogen und als er in der Frühe eines Morgens heimkehrte, erwartete ihn keine Frau mit der beunruhigenden Mitteilung, daß auf Hedenstrom etwas vorgefallen sein müsse. Zeit wochen vier Tagen wäre drüben alles stille, kein Schuß würde gelöst, kein Pfiff einer Dampfmaschine ertönen. Von den Frauen dabeim auf der Insel, die mit Treiben beschäftigt gewesen hätte niemand Zeit gefunden, hinüberzufahren und die Kunde zu bringen. Aber der Verwalter habe sich die ganze Zeit nicht schlafen lassen, noch trieben sich wie sonst die Arbeiter des Abends auf der Insel herum. Es müsse entschieden etwas vorgefallen sein.

Um sich darüber Klarheit zu verschaffen, ließ Carlsson 'ausfragen', wie er es meine, wenn er sich zur Strafe rüber lassen wollte. Die Jelle hatte er weiß, eines mit einem blauen Kopfe, angetrieben werden, und um sich ein vornehmendes Ansehen zu geben, wenn er am Steuer saß. Ich eine alte Gardinerkugel vertrieben, die ihm als Tasse diente, so daß er beim Steuern aufrecht sitzen konnte. Zugleich hatte er Handrath und Herkommen im funktionierenden Rudern unterrichtet, und es nahm sich sonst, recht heimlich aus, wenn er angefahren kam. (Fortsetzung folgt)

Die Leute auf Hemso.

Erzählung aus den Sagen von Gunnar Strindberg.

Carlsson traut seinen Ohren nicht, daß er über den See geht, daß die Fledermaus eben gestanden war, und nach wenigen Minuten sah er im Himmel das Schwärzen aus einer hellen, gelben Luft, wie er nach ihm eine ähnliche gesehen. Er hatte mehrere Menschen gesehen, als die Sagen waren unermesslich groß, und wollte nicht einmal nachgeben, daß er sein Schwärzen schloß. Aber nach und Herkommen sollens ihm nicht im Verstand mit der Illusion sein.

Als das Licht brach, war, brach der Dichter auf den Inseln umherzuwandern ein Kind aus, rührte ihn, weil er seinen Stuhl nicht mehr sah und den ersten und nächsten aber Stürzweiger nicht wissen wurde, um auf anderen Gedanken, ohne ihn mit einem Hand in Hand gehen, nachdem er wieder nachgesehen. Hiermit wurden alle mit ihm an Carlsson weiter nach, wenn er lachen, wenn er erschrocken durchgehen sollte. Da sah er die Herren liegen, wenn hinter die Hand und wenn ich Carlsson gesagt wurde, aber er lachte nur um Mund um.

Nach dem Schwärzen hatten Körper und Gedanken gerührt werden, und man schloß sich zum Fische. Carlsson, in der elektrischen Stimmung eines Glühwürmchen, wollte gerade nach dem Schwärzen sehen, als er die Hand umarmte zu sehen erlitten haben, als der Dichter ihn mit sich zum Inseln mit in die Kräfte zu kommen erlitten.

Hiermit wurde Ruffe und Gogone, Vund und Viller Saver genannt, so daß es sechs Uhr wurde, die Carlsson im Anblick, in sein Herz zurückzuführen.

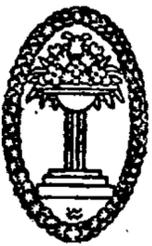
Dem Carlsson des Schwärzes wurde ihm der Hälbermann geblieben. Er wurde nicht, was damit gemeint sei, brühte aber, in sein Boot gelangte, allen Menschen die an der Spitze standen. Die Hand und die Hand, die zu besuchen, wenn sie in die Gegend kamen.

Wie keiner vierzig Affenbrüder kam angelegten Gewand ließ er sich nach dem Fische rufen. Er sah am Steuer, eine Kugel im Munde und einen Kopf nach Carlsson zwischen den Augen.

Nachdem Carlsson gekommen er in Selbstheit bewirte alle Welt bis zum Ende zum Ende in der Nähe mit Carlsson und nach der Unterseite die wie einige Menschen waren ansehender, um. Er wollte sogar den Fische bewundern lassen und begabte den Entwurfungen der anderen mit der Erlaubnis, er sei kein Schwärzenplan und nicht weniger als sechs ein hundert Menschen, der gar kein Schwärzen und deshalb auch kein hundert Professor wäre. Er war mit dem gewöhnlichen Fische, welche eine gewöhnliche Schwärzen-Gewand für die ganze Gegend gründen. Wörtlich von Carlsson vernehmen, Schwärzen mit Carlsson von Carlsson herkommen! In einem Raum stand er dabei vom Carlsson und nachsehen aller Hälberweiger, deren Repräsentanten und deren Zukunft, und gab seinen Schwärzen und Bestimmungen im Bezug auf letztere Schwärzen. Man erriet seinen Fische, hülte sich im Fische und ließ Carlsson die Fische der glühenden Zukunft von Carlsson an sich vorüberführen.

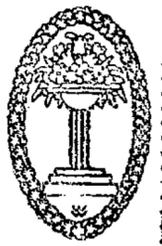
Carlsson hatte nun die Fische des Schwärzes erlitten und nach dem Schwärzen. Der erste und nächste oder Hälberweiger wurde bewirte gelöst, und Carlsson mit Hedenstrom kamen an die Inselberührung. Er wurde ihm die Schwärzen des Schwärzen, daß auf seinen Fische und nach dem Carlsson und Viller Saver. Dabei sah man den Carlsson an die Fische verfahren um sie von den Carlsson zu bekommen, dem hundertjährigen Schwärzen einer Schwärzen und Bestimmung des ersten Schwärzen auf die Hand Carlsson, dessen hundert hundert. Der Schwärzen — ein gewöhnlicher Schwärzen — war Carlsson mit ihm Hälberweiger und Hälberweiger um Carlsson zu stellen. Und Carlsson er hundertjährige Schwärzen, um sich Carlsson über zu sein, wie lange das Schwärzen nach gehen konnte.

Der Schwärzen auf Hedenstrom war indessen auch nicht ohne einigen Schwärzen auf das glühende und unermessliche Schwärzen der Schwärzen gelassen, und die Schwärzen von



Die Welt der Frau

Beilage der „Danziger Volksstimme“



Wir Frauen!

Väterinnen sind wir
Und Schaffertinnen zugleich,
Herrschertinnen auch
Im winzigen Reich;
Der Menschheit viel gepriesenes Gut,
Des Herdes rote, flackernde Glut,
Bewachen seit der Vorzeit Grauen
Wir Frauen.

Und wir hüten in Treuen die heilige Glut,
All unser Streben und Kraft und Blut
Verzehrt das heilige Glühn ...
Es ist ein ewiges Mühlen
Um eine kleine, liebe Welt,
Die unsre Hand zusammenhält.
Ein Mühlen, von dem niemand weiß,
Ein Mühlen ohne Lob und Preis,
Ein Mühlen aus steter, stiller Kraft,
Die liebt und gibt und Wärme schafft.
Ein liebes Mühlen.
Des Hauses Herd
Ward unsres Lebens Ziel und Wert.

Doch kommt gemach ein Tag heran,
Dann wird die Türe aufgetan
Von unserm engen, kleinen Haus,
Da treten wir ins Licht hinaus.
Dann dienen wir der Zeit
Und der Einigkeit,
Zu der die Menschheit den Weg gefunden,
Dann sind wir der heiligen Pflicht entbunden,
Ein kleines eigenes Reich zu stützen.
Einer wird dann den anderen schützen
Und Feindes-Hand
Ist unbekannt.
Und wir grüßen den nahenden Tag,
Wenn auch unsre Kraft
Am Weltmarkt schafft,
Wenn auch wir frei wirken und bauen,
Wir Frauen.

Vidby Großmann-Zidmann, Chicago.

Die Frauen und der Achtstundentag.

Die Erhaltung des Achtstundentages berührt gerade uns Frauen im besonderen Maße. Zunächst ist die Zahl der Frauen, die direkt von der verlängerten Arbeitszeit betroffen werden, sehr groß, obwohl sie neben ihrer Berufsarbeit noch einen Haushalt zu betreiben haben. Viele müssen auch noch Kinder erziehen und pflegen.

Berühmt schon das erwerbstätige junge Mädchen im allgemeinen viel mehr wie der Mann häusliche Arbeiten neben seiner Berufstätigkeit. (Wäsche, Strümpfe und Kleidung in Ordnung halten, Abendessen bereiten, im elterlichen Haushalt helfen), so trifft das in noch verstärktem Maße für die erwerbstätige Ehefrau und Mutter zu. Kommt sie von ihrer Arbeit nach Hause, so findet sie einen großen Teil ihres Tageswerkes vor sich, der noch verrichtet werden muß. Hausfrauen- und Mutterpflichten nehmen ihre Kraft und Zeit bis ins in die Nacht hinein in Anspruch.

Die Folgen dieser Arbeitsüberlastung machen sich in den gesundheitlichen Verhältnissen der Frauen nur allzu deutlich bemerkbar. Sind wir doch gewohnt, die wichtigsten Uebermüdungserscheinungen, Blutarmut und Fleischwurst, als typische „Frauenkrankheiten“ anzusehen. Auch die Statistiken der Krankenkassen reden eine eindringliche Sprache von den ungünstigen Gesundheitsverhältnissen bei den erwerbstätigen Frauen. Von je hundert männlichen und weiblichen Krankenkassenmitgliedern waren jeweils erwerbstätig krank bei Beginn des Jahres 1919 männlich 4,4, weiblich 5,0; 1920 männlich 2,8, weiblich 3,6; 1921 männlich 3,6, weiblich 4,3; 1922 männlich 4,4, weiblich 5,5; 1923 männlich 2,9, weiblich 4,6. Auch die Krankheitsdauer ist nach den Krankheitsstatistiken bei den Frauen im allgemeinen länger wie bei den Männern.

Solche Verhältnisse müssen den Frauen zu denken geben. Wir dürfen es nicht einfach als gegebene Tatsache hinnehmen, daß die Ueberlastung der Frauen ihre Gesundheit zerrütet. Es gilt, sich dagegen zur Wehr zu setzen. Neben der Umgestaltung und Vereinfachung der Haushaltsführung ist es von besonderer Bedeutung, daß der Achtstundentag erhalten wird.

Jede Arbeitszeitverlängerung birgt zudem eine weitere Gesundheitsgefahr. Die Einführung des Achtstundentages hatte fast überall die durchgehende Arbeitszeit zur Folge. Nur kurz Spannen haben die Arbeit unterbrochen. Trotz einer Verlängerung der Arbeitszeit geht im allgemeinen das Streben der Arbeiter dahin, die durchgehende Arbeitszeit beizubehalten und möglichst die Pausen noch mehr zu verkürzen. Der Wunsch der Arbeiter und besonders der verheirateten Arbeiterinnen, möglichst zeitig nach Hause zu kommen, ist gewiß begreiflich. Der Gesundheit ist aber eine lange, fast ununterbrochene Arbeitszeit viel schädlicher als eine gezielte Arbeitszeit mit genügend langen Erholungszeiten.

Aber nicht nur die erwerbstätigen Arbeiterinnen, auch die ausschließlich in ihrem Haushalt arbeitenden Frauen sind an einer kurzen Arbeitszeit interessiert. Es ist für sie eine Erleichterung und für die ganze Familie eine Wohltat, wenn der Vater sich auch ein paar Stunden am Tag seinen Kindern und seinem Heim widmen kann, wenn er Zeit und Lust hat, alle die kleinen Dinge im Haus oder im Garten der Hauskolonie in Ordnung zu bringen, die meistens einem Mann viel leichter von der Hand gehen wie einer Frau. Bei Arbeiterinnen, die heiz übermüdet von ihrer Arbeit nach Hause kommen, kumpft sie der Geist ab. Alle Aufnahmefähigkeit, alles Interesse, auch das am Wohlergehen ihrer Familie, weicht vor dem Mangel an Schlaf und Ruhe. Nur auf ganz grobe Eindrücke reagieren überanstrengte Menschen noch zu reagieren. Der Alkohol wird häufig von ihnen als vermeintliches Erfrischungsmittel und Ermunterungsmittel ge-

nommen. Von da ist der Weg zur Prostitution, den Geschlechtskrankheiten und zur Zerstörung des Glückes der Familie nicht mehr sehr weit.

Sind die Folgen der überlangen Arbeitszeit auch nicht immer ganz so traurig für den Arbeiter und seine Familie, so wirkt doch in jedem einzelnen Fall allzu lange Berufsarbeit abtötend auf die Arbeiter und Arbeiterinnen. Der erschöpfte Mensch hat nicht mehr die Kraft und die Neigung, ein gutes Buch zu lesen oder Vorträge oder Theateraufführungen zu besuchen. Vor allem aber geht die aktive Teilnahme an den politischen und gewerkschaftlichen Kämpfen der Arbeiterklasse über seine Kraft.

Ein Leben, das sich aufzehrt zwischen Lohnarbeit, Eßen und Schlafen, ist eines Menschen unwürdig. Der Kampf der Arbeiterklasse um den Achtstundentag ist ein Kampf um ihre Gesundheit, und um die Teilnahme des Proletariats an dem kulturellen und geistigen Leben unserer Zeit. Keine Frau, die für sich und ihre Kinder ein schöneres Leben herbeiwünscht, wird in diesem Kampf abseits stehen wollen.

Der Tyrann der Frau.

Von Suzanne Schiffl-Kraß.

Die Befreiungen der Frauenbewegung, das weibliche Geschlecht fähig zu machen für seine Aufgaben in der menschlichen Gesellschaft, ihm alle Bildungsmöglichkeiten zu eröffnen, es hinzuleiten zu seinen verantwortungsvollen Pflichten als Staatsbürgerinnen, scheitern bei den Frauen der mittleren und unteren Klassen zum großen Teil an einem: am Zeitmangel. Zeitmangel, hervorgerufen durch eine vollkommen unrationelle Haushaltsführung. Wir Frauen wollen lesen und lernen, schauen und uns weiterbilden, aber der unerbittliche Tyrann Haushalt hält uns fest in seinem Dienste. Wir können uns nicht von ihm befreien, seine Auflösung hieße in ihrer letzten Konsequenz: Auflösung der Familie. Unsere jetzt herrschende Eheform und unsere heutige Kindererziehung sind aber auf die Familie angewiesen. Es gilt also, die Mängel der heutigen Haushaltsführung zu verbessern oder eine vollkommen neue Form an die Stelle der alten setzen.

Wie lange ist's her, daß die Hausfrau Flachs spinnen, das Garn weben und dann das Rinnen mähligst mit der Hand vernähen mußte! Wasser aus dem Ziehbrunnen schleppen, Seife kochen, Richte ziehen, Brot backen, einfache Hausgeräte herstellen, die Sorge um die Nahrungsmittel, gehörten außer der Feld- und sonstigen Hausarbeit neben der Kindererziehung (das Zweikindersystem war noch nicht erfunden) in den Pflichtenkreis der Familienmutter.

Und heute? Die Konfektionsfabrik mit elektrischem Betrieb fertigt unsere Kleidung. Eine geringfügige Handbewegung gibt uns flares, hygienisch einwandfreies Wasser, ein Handgriff erleuchtet unsere Zimmer. Konsumvereine und große Warenhäuser versorgen uns mit allem, was wir an mehr oder minder Nützlichem zum Leben brauchen. Wie lange wird's dauern, und keine Familie wird mehr in Säulern wohnen, die nicht Zentralheizung, fließend kaltes und warmes Wasser, elektrisches Licht, Gas- oder elektrische Kochgelegenheit oder mindestens Kohlenheizung und Abschloß aufweisen! Ein Staubsaugapparat, Eigentum des Hauses, wird den Bewohnern zur Verfügung gestellt, im Arbeitsraum wird zu bestimmten Zeiten das Geschirr der einzelnen Familien maschinell gereinigt, Waschanstalten, denen wir mit ruhigem Gewissen unser kostbares Gut anvertrauen können, entheben uns auch dieser Sorge. Nicht die Frau der besitzenden Klasse, sondern einzig und allein die berufliche tätige, die kinderreiche Proletarierfrau, die sich keine Dienstmögen leisten kann, hat das Recht und die Pflicht, eine Entlastung von der häuslichen Arbeit zu fordern.

Jedoch all die angeführten Neuerungen sind noch zu zeit- und kraftverschwendend verhalten mit dem Ideal der modernen Frau: dem Großhaushalt. Ist es nicht geradezu eine Unmöglichkeit, daß allmorgendlich 20 Hausfrauen an 20 Herden Feuer anzumachen, in 20 Töpfen Kaffee kochen, in 20 Schüsseln das Geschirr abwaschen? Ganz abgesehen von der Unrentabilität des Einzelhaushaltes (1/4 Zentner Salz ist bekanntlich billiger als 25 einzelne Pfund) stellt er eine unverantwortliche, entwürdigende Verschwendung von Frauenkraft dar, die in einer Zeit, in der Tausende von Säuglingen und Kindern wegen mangelnder Pflege und Erziehung zugrunde gehen, auf diesem und auch anderen Gebieten tatsächlich nützlicher verbraucht werden sollte. Für die erwerbstätige Frau ist die Form des Großhaushaltes überhaupt die einzige Rettung, will sie künftig nicht mehr unter der dreifachen Last als Mutter, Bedienerin und Hausfrau zusammenbrechen. Den männlichen und weiblichen Ledigen bedeutet sie günstige Lösung der Wohnungs- und Ernährungsfrage.

Wie sich solch ein Haushalt im einzelnen gestalten wird, ob man abgeschlossene Familienwohnungen oder gemeinsame Anstalts-, Eß-, Zeserräume usw. bauen wird, ob ein großes Gebäude der Einküchen-„Erdlung“ vorzuziehen ist, ob man daran zugleich Kindergärten und Schule anknüpfen wird, ob die Frauen die Haus-, Küchen-, Näharbeit usw. nach Neigung und Geschick selbst besorgen, oder ob alle Frauen außerhäuslich tätig sind und die Hausarbeit von Angehörigen getan wird usw. usw. — dies alles wird die Entwicklung und die Einteilung der einzelnen Anstalten bestimmen. — Daß ein Großhaushalt nachteilig oder gar zerschendend auf das Familienleben wirken wird, ist schon durch die Tatsache, daß die Familienmutter, befreit von allen Haushaltsorgen, sich jetzt Mann und Kindern in Ruhe widmen kann, hinlänglich. Und — eine Gas- oder elektrische Kochgelegenheit für die eventuelle „Extramutter“ wird auch vorhanden sein!

Solange dieses Ideal noch nicht zur Wirklichkeit geworden ist, heißt es: im Einzelhaushalt so zeit- und kraftsparend wie nur möglich zu wirtschaften. Eine Sparsamkeit und Konzentrierung der Arbeit, eine genaue Zeitverteilung, praktische, rasch und leicht zu reinigende Möbel, Porzellan usw., keine unnützen Nippisachen und Bierdeckel, das Vermeiden der und jetzt schon zur Verflüchtung stehenden Hilfsmittel (Kartoffelreibe, Nestschwamm, Nähmaschine, Waschmaschine, eventuelle Eigentum mehrerer Familien) bedeuten schon eine wesentliche Erleichterung.

Die Möglichkeit einer Befreiung von überflüssiger Hausarbeit kennen wir nun, an uns Frauen selbst wird es zum gewissen Teil liegen, ob und wie lange wir das noch dieses Tyrannen Haushalt noch tragen werden.

(Aus der „Frauenwelt“.)

Die Frau als Minister.

Nina Bang, die als Unterrichtsministerin im Kabinett Stauning der erste weibliche Minister Dänemarks und wohl überhaupt der Welt ist, entstammt einer Beamten- und Gelehrtenfamilie und steht heute im 58. Lebensjahr. 1894 legte sie ihr Magisterexamen in Geschichte ab und heiratete kurz darauf den 1915 verstorbenen dänischen Historiker des Sozialismus, Dr. Gustav Bang, mit dem sie sich in dem gemeinsamen Streben für den Sozialismus zusammengeschlossen hatte. Sie gehörte bald dem Mitarbeiterstab von „Sozialdemokraten“, dem Hauptvorstand der Sozialdemokratischen Partei, seit 1913 der Kopenhagener Stadtverordnetenversammlung und seit 1918 der dänischen Ersten Kammer und deren Finanzanschuß an. Besonders hervorzuheben ist ihr großes unvollendetes wirtschaftsgeschichtliches Werk über die Seefahrt.

Der liberalen Kopenhagener Zeitung „Politiken“ entnehmen wir aus einem längeren Interview mit dem Unterrichtsministerin Frau Nina Bang folgendes:

„Haben Sie den Tag erwartet?“ fragen wir. „Haben Sie sich gedacht, daß er einmal kommen würde — und wie haben Sie sich das gedacht?“

Frau Nina Bang lächelt still.

„Das möchten Sie gern wissen? Ja, was hat man sich nicht gedacht? Aber unsere Partei stand ja so viele Jahre in einem Kampfe, der vorläufig keine sonderliche Aussicht hatte, uns den Sieg zu bringen. Erst in den letzten paar Jahren konnten wir erwarten, Dänemarks größte Partei zu werden. Aber es kam mir natürlich nicht überraschend, als ich jetzt die Aufforderung erhielt, in das Ministerium einzutreten.“

„Als Dänemarks erster weiblicher Minister.“

Frau Nina Bang lächelt stärker:

„Ja, das ist wohl aufsehenerregend! Und vielleicht erhält das eine gewisse Bedeutung. Sie müssen wissen, daß in Kopenhagen über hunderttausend Frauen über 25 Jahre leben, die allein leben, Witwen, Geschiedene, Unverheiratete, die für das tägliche Brot arbeiten müssen. Es kann vielleicht für sie einen gewissen Wert haben, daß eine Frau im Ministerium sitzt ...“

„Und einen gewissen Wert für die Frauenfrage.“

Frau Nina Bangs Lächeln wird stark, offen und anstehend:

„Ich bin niemals „Frauenfrage-Dame“ gewesen ...“

Wenn eine Frau einsam, unbefriedigt ist, wenn ihr der Lebensinhalt fehlt, preßt sie oft diese oder jene Frage auf. Ich war so ... glücklich, vor 25 Jahren vom Sozialismus ergriffen zu werden, der gar keine Frage, durchaus keine Frauenfrage, sondern die Frage an und für sich für Männer wie für Frauen war. Dem Sozialismus mußten alle die hunderttausend einsam lebenden Frauen angehören ...“

„Aber das Ministerium, das Sie nun leiten werden?“

„Darauf freue ich mich! Das Unterrichtsministerium umfaßt so viele Aufgaben, bei denen eine Frau Bedeutung haben kann. Dazu gehören die Schulen, die ganze Erziehung des neuen Geschlechts, dazu gehört die Kunst ...“

Frau Nina Bang lächelt: „Ja, und die Wissenschaft! Die Kopenhagener Universität wurde ja von einer Frau gegründet. Es kann vielleicht eine Art Benennung für die Frau sein, daß eine Mitbewerberin sich ihrer nun wieder annimmt. Aber das Schulwesen ... hier ist so viel zu tun, die Lehrer-ausbildung muß geändert werden, um nur etwas zu nennen. Ich bin selbst eine alte Lehrerin. Aber wenn ich jetzt mit meiner Tochter Merete spreche und ihre Kritik des Schulwesens höre, muß ich zugeben, daß auch ich viele Fehler begangen habe. Die Jugend ist kritischer, sie ist lebendiger, interessierter ...“

„Auch politischer?“

Der Unterrichtsminister wird ernst, gedankenvoll und sieht uns stark an:

„Nein, sondern politisch interessiert ist die Jugend unserer Zeit nicht ...“

Wir schwiegen, und die Kräfte frischer Blumen in der Stube schienen härter zu duften. Sie stehen in Gläsern und Krügen auf dem Fensterbrett, auf dem schwarzen Tügel, auf dem Tisch in der Nische steht ein prachtvoller Nord mit flammend heißen Blumenfarben.

„Heute ist ein Festtag!“

„Ja, aber danach kommt die Arbeit. Ich bekomme oft Hände voll zu tun. Es wird groß, es wird schwer. Alles, was zum Unterrichtsministerium gehört, kostet Geld, und zwar viel Geld. Da ist das Königliche Theater, das Nationalmuseum, das Volkstheater — alles Aufgaben, die warten. Und zunächst muß die Kassa wieder aufgerichtet werden und die Finanzen müssen in Ordnung kommen!“

„Sind Sie als Frau ... nicht etwas glücklich? Das Ministerium wimmelt von Männern — und wohl auch von Bureaufraßern ...“

„Müssen Sie? Warum sollte das Unterrichtsministerium besonders bürokratisch sein? Und dort arbeiten ja bereits vierzehn Damen, ich bin die fünfzehnte! Vor dieser Schmeichelei habe ich keine Angst ...“

Deine geistige Tageskost. Frau!

Das brauchbarste Arbeitsmittel für den Menschen ist seit uralten Zeiten der Mensch. Der den Menschen auszunutzen gedenkt, muß vor allem dafür sorgen, daß der, den er auszunutzen will, nicht zur Einsicht kommt, er sei sehr viel mehr als ein Tier, und er sei seinen Unterdrückern von Natur aus gleich. Einen gewaltigen Einfluß nach dieser Richtung hin hat die Presse. Das weiß der Kapitalismus sehr gut. Für die Masse des Volkes ist die farblose, läpp, schmeichelhafte Presse, die sogenannte Generallanzeier-Presse, die gefährliche, die ein wenig Sensation mit ein wenig Neben-sächlichkeitspulver mischt. Eine solche Presse zieht eine Moral groß, zu deren Bekämpfung ernste Weiber die größten Anstrengungen machen müssen, eine Deutlichkeit und Gleichgültigkeit, die jeden Fortschritt für das Volk aufhält. Wer in der Anstaltungsarbeit steht, kann dem Volke vorwärts helfen möchte, jedoch immer und immer wieder die Erfahrung macht, daß die Arbeiter und Arbeiterinnen viel freier jener farblosen Presse nachsehen als der Weiber, die für sie kämpfen. Dem blüht das Herz. Alle Weiber Frauen sind zum Teil sogar noch ihre eigenen Zeitschriften. Das ist in hervorragendem Maße von den Frauen. Viele, viele proletarische Frauen haben nicht einmal den Willen zum Nachdenken. Sie stehen sogar nicht selten der Arbeiterpresse feindselig gegenüber. Am Ende wünschen sie ja auch, es möge ihnen besser

geben, aber zur Mittelfe haben sie keine Lust. Aus den Wolken muß es fallen.

Allerdings wird Selbstbestimmung, Aufmerksamkeit auf die Vorgänge des Tages, auch verantwortliches Urteil verlangt, und das ist selten bequem. Die bürgerliche Presse hat an der geistigen Verkrüppelung des Volkes, also auch der Frau, ihr größtes Maß von Schuld. Nichts stumpft den Menschen so ab, wie Gedankenlosigkeit. Die Frau überleert gar nicht, daß diese Blätter ihre politischen wie wirtschaftlichen und privatrechtlichen Ansprüche stets mit Füßen getreten haben. Das Schicksal unseres Heimatlandes wird nicht im Kaufmannsläden, in der Gasse, in der wir wohnen, entschieden, und darum muß man wissen, was in der ganzen Welt vorgeht, welche Kräfte am Werke sind. Die Frau, die die Presse des Kapitalismus liest, sieht ihr Geld dem Feind, dem Verräter ihres Aufstieges, verschleift sich selbst die Erkenntnis in die Wahrheit des Lebens und wirkt hemmend auf ihre Kinder.

Nach unendlichen Hemmungen stehen dem Aufstieg der Arbeiterschaft im Wege. Die stärksten aber liegen in der Brust des Proletariats und der Proletarierfrau. Wenn du dir als Unterdrückter helfen willst, dann mußt du den andern Unterdrückten die Hand reichen, daß es eine undurchdringliche Kette wird. Darum zerplittert ihr euch, wo es sich vor allem um die Lösung des einen Problems handelt: Befreiung der Arbeiterklasse, Befreiung der Menschen? Nun ja, wer noch nicht erkennen kann, welchen Feind ihm die eigene Presse bietet, wer noch mit der geistigen Kette, die ihm seine Gegner bereiten, zufrieden ist, der kann den erhabenen Gedanken der Solidarität und Menschenliebe, die tiefen Lehren des wirklichen Christentums, die den Grund allen Sozialismus bilden, nicht erfassen.

Nur eine geistig hochstehende Arbeiterschaft wird siegen, und dazu braucht sie ihre Presse.

Gewöhne dein Kind an richtiges Sprechen.

Dein Kind fällt die ersten Worte. Du glaubst wenigstens, daß es Worte sind, was aus dem kleinen roten Mund mit den zwei Perlenzähnen herausschallt. Du behauptest sogar, das Kind sage deutlich Rama. Dein eifersüchtiger Mann aber bestreitet es und behauptet, das Kind sage ganz deutlich: Papa.

Aber halt! lerne du selber unterscheiden, was dein Kind spricht. Seine kleinen Augen schauen täglich über in die Welt, und die kleinen Ohren fangen die Laute der Umgebung auf. Die Augen blicken an dem Pendel der Uhr, und du sprichst dazu: „Tid tad, tid tad.“ Oder es läßt die elektrischen mit eiligem Geflügel vorbeiziehen, und du sagst: „Gorod!“

Wie macht sie? „Ping, ping!“ Oder ein Hund schlägt draußen an, und als die kleinen Augen umhersehen, antwortest du ihnen: „Gott du gehört? Wer wau, wau wau!“ Langsam lernt das kleine Wesen an den Dingen der Außenwelt seine Spreddwerkzeuge gebrauchen, langsam lernt es die Sprache als Bindeglied zwischen sich und seiner Umgebung kennen. Wenn aber erst die Anfänge überwunden sind, so stürzt das Kind mit Riesenschritten vorwärts. Alles will es lernen, allen Dingen, die es sieht und fühlt und hört, gibt es Namen. Dabei kannst du deinem Kinde eine Helferin sein. Nenne ihm die Dinge, für die es Namen verlangt, mit einfachen, klaren und deutlichen Worten. Veranlasse dein Kind, daß es dir dabei auf den Mund schaut. Nicht aber unterstütze fehlerhafte Wortbildungen, wenn sie sich auch noch so spähig anhöhen. Die Kinder werden solche Angewohnheiten oft ihr ganzes Leben lang nicht wieder los. Heinrich Schulz.

„Es nützt ja doch nichts!“

Es antwortet uns in voller Antifragkeit arme, überarbeitete und schlechtnährte Frauen und Männer, wenn wir sie zur Wahl, zum Kampf für Verbesserung unserer Lebensverhältnisse anzuregen.

O, wie mir diese Menschen leid tun, die keinen Ausweg aus ihrem trostlosen Dasein sehen, die keine Hoffnung auf ein Besserwerden, keinen Glauben an sich selbst und ihre Kraft mehr besitzen. Und wie ich dieses Wort hasse: „Es nützt ja doch nichts!“ Es legt sich wie Nektar auf Herz und Geist! Es erstickt in uns jede Begeisterung, ohne die nie ein Werk gut arbeiten kann, es zerbricht unser kraftvolles Wollen, ohne das wir es nie zu tatkräftigem Handeln bringen, nie Grobes und Gutes leisten werden. Und darum sollt ihr, liebe Frauen, nicht hören auf dieses böse Wort, das einem Vampir gleich, die Mut, Energie und Ausdauer aus den Adern saugt. Werde dir den Glauben an dich selbst und an dein Götzen. Zukunftssehnd sehe diesen bösen Wort dein „Ich will!“ entgegen. Und als bald wirst du erkennen, daß dein Wollen und dein Handeln in Gemeinschaft mit dem Wollen und Handeln Gleichgesinnter, nicht nur etwas, sondern sehr viel nützt. Freilich können wir die Welt nicht mit einem Tage, nicht in wenigen Wochen und Monaten modeln; aber wir werden es um so schneller können, je größer die Zahl derer ist, die sich uns anschließen. Darum setze unseren Ruf und auch deine Wünsche werden durch den Mund unserer Vertreter bereiten Ausdruck finden. Ruise Sieh.

Der Besuch.

Frau Wohlthat lag auf einem Divan von Bärenfell; ihr zu Füßen krallte sich ein Papagei an seine blaue Stange, ihr zu Füßen spielte ein feines Angorakätzchen — Frau Wohlthat war reich und liebte die Tiere.

Da brachte die Zofe auf silberner Platte eine Karte und meldete gar seltenen Besuch: Frau Dank.

Eine ärmtlich gekleidete Dame mit gleichmäßig freundlichem Gesicht. Sie führte ihr Schöhnchen an der Hand.

In der Tür schon fing sie mit Büßlingen an — denn Frau Dank hatte Ehrfurcht vor dem Reichtum.

Die Herrin des Hauses bot ihr durch eine Handbewegung Platz an und ließ gelassen den Sturzbad des Lobes über sich ergehen. Sie mußte immerzu den kleinen Jungen ansehen mit seinen grünlich glänzenden Verräteraugen.

Frau Dank schloß endlich ihre Rede, faste ihr Schöhnchen an der Hand, küßte der Hausfrau den Saum des Gewandes und wollte gehen.

Da gedachte sich Frau Wohlthat noch herabzulassen und der Armen vor dem Abschied noch ein paar hübsche Worte zu sagen.

„Ein lieber Junge. Wohl! Ihr Kellner?“

„Ja, gnädige Frau Wohlthat.“

„Und wie heißt er?“

„Meib, Euer Gnaden,“ sprach Frau Dank und maß ihr Schöhnchen mit dem Blick des Mutterstolzes.

Koda Koda.

Für alle Lage.

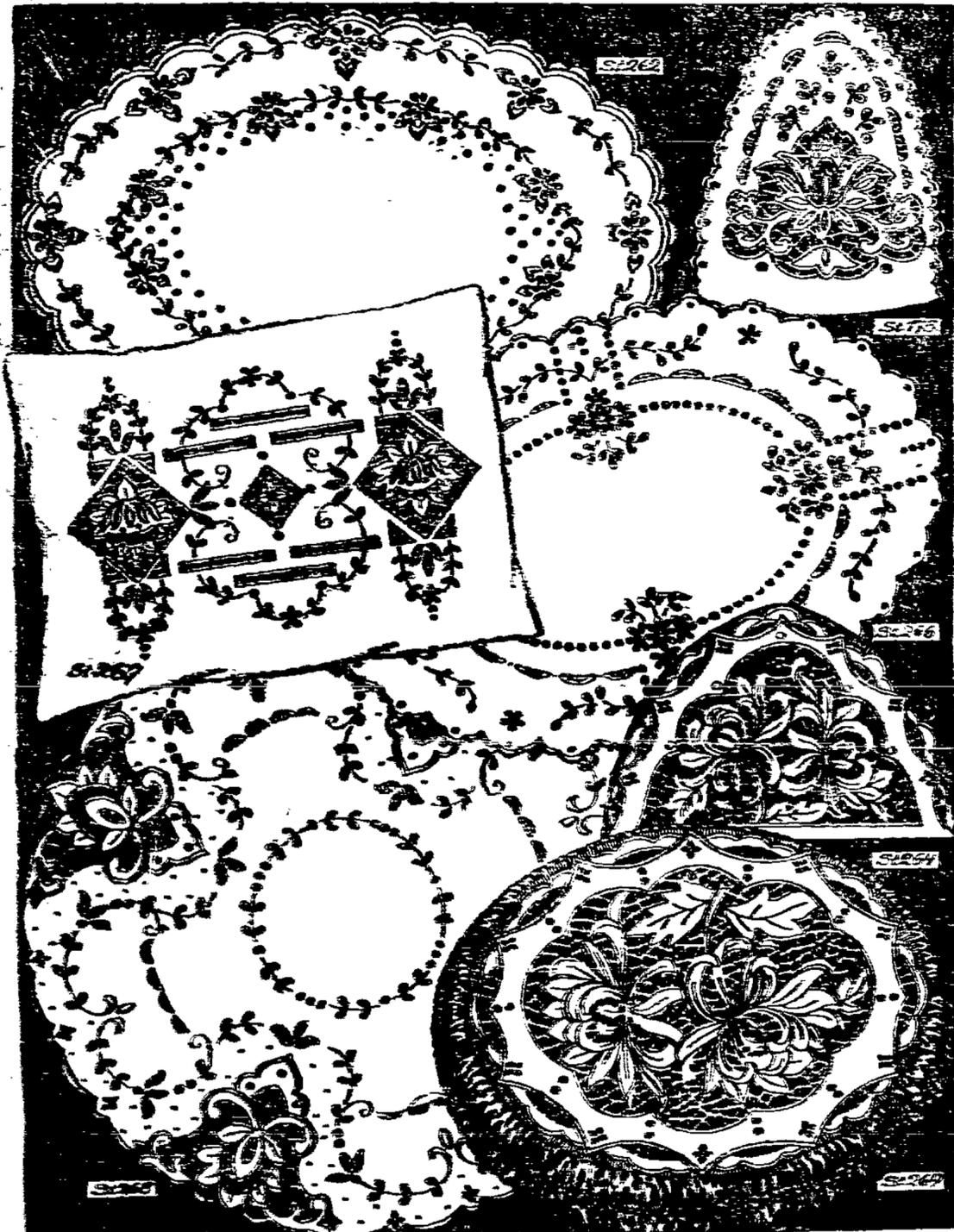
Aussprüche von Leo Tolstoi.

Nichts verdirbt das eigene Leben wie das Leben der Mitmenschen so sehr, wie das zur Gewohnheit gewordene Bestreben, gut zu sein.

Höre auf, andere Menschen zu verdammen — und du wirst dasselbe Gefühl haben wie der Trunkenbold, der das Trinken, oder der Raucher, der das Rauchen aufgegeben hat: du wirst dich in deiner Seele erleichtert fühlen.

Kinder, die einander begegnen, lächeln sich gegenseitig an und drücken damit ihre wohlwollende Freude über die Begegnung aus. Das gleiche beobachtet man bei allen unverbundenen Erwachsenen. Wie anders hingegen verhalten sich die Menschen verschiedener Stammes: noch ehe sie sich gesehen, hassen sie.

Selbst ist die Frau. Aus der Modenschau der „Frauenwelt“.



St. 278 Kaffeewärmer aus feinem Leinen mit Kirschensüßholz. Abplattmuster dreifach. Preis 2,80 Mk. Stoffgröße des einzelnen Teils 32/35 cm.

St. 282 Ovale Decke aus Leinen mit Lochstickerei. Größe 50/70 cm. Abplattmuster. Preis 2,80 Mk.

St. 287 Eckiges Kissens aus Leinen mit Kirschensüßholz und Lochstickerei. Größe 40/45 cm. Abplattmuster. Preis 2,40 Mk.

1340 Jackenkleid aus marieblauen Seide mit grauen Tuchblenden. Zu einem engen Rock eine lose, gerade fallende Jacke, die mit zwei Knöpfen geschlossen werden kann.

18115 Einfaches Sommerkleid aus gestreiftem Washstoff. In der vorderen Mitte ist sowohl Rock wie Bluse ein quergestreifter Teil eingesetzt. Den Zugsaum deckt ein einfarbiger Gürtel. Kragen und Manschetten sind aus weißem Batist, aber mit dem gestreiften Stoff eingerollt. Der Kragen schließt mit einer Schließe aus schmalem Seidenband.

St. 286 Ovale Decke aus Leinen mit Lochstickerei. Größe 50/75 cm. Abplattmuster. Preis 2,80 Mk.

St. 284 Teewärmer aus Batist mit weißer Kirschensüßholz. Abplattmuster. Preis 2,80 Mk.

St. 288 Runde Decke aus Leinen in Kirschensüßholz und Lochstickerei. Größe 75/75 cm. Preis 1,60 Mk.

St. 378 Unterkleid aus Batist mit Lochstickerei und Kirschensüßholz. Abplattmuster. Mk. 0,80.

1325 Kittelkleid aus weißem, rotgestreiftem Washstoff für Mädchen von 10 bis 11 Jahren. Der quergestreifte Kimonopasse sind Vorderseite und Rücken untergesteppelt, die Ränder der Vorderseite treten auf einen schmalen, quergestreiften Zwischenstreifen.

Manuskript auf der Frauen-Modenschau „Frauenwelt“ werden in der Buchhandlung „Festschrift“, im Spandauer 6, eingegengekommen. Die Schritte sind bei der Frau Polyzins & Buche verlag.

Wirtschaft, Handel, Schifffahrt

Der Saatland im Deutschen Reich wird für Anfang Juni 1924 amtlich dahin beurteilt, daß für Brotfruchtgetreide bei Fortdauer günstiger Witterung mit einer Mittelernte zu rechnen ist. Für Hackfrüchte ist eine abschließende Begutachtung noch nicht möglich. Klee, Luzerne und Wiesen haben sich günstig entwickelt. Im letzten Viertel haben Hagel-schläge teilweise großen Schaden angerichtet. Ueber den Umfang der wegen Auswinterungsschäden erfolgten Um-pflügung liegen jetzt für alle Gebiete des Reiches Angaben vor. Hiernach betragen die umgepflügten Flächen im Reichs-durchschnitt vom Hundert des Anbaues bei Winterweizen 6,6, Winterroggen 11,9, Wintergerste 5,5, Klee 2,4, Luzerne 7,8. Die Frühjahrspflanzung der Felder kann größtenteils als beendet angesehen werden.

Konkurrenz im internationalen Baumwollhandel. Die alte Baumwollfirma Pfordmenges, Bremer & Co., Liverpool, die Verbindungen mit Le Havre, Bremen, New Orleans, Savannah und Galveston unterhält, ist laut „Konfessionär“ mit 167 471 Pfund Sterling Passiven, denen nur 5065 Pfund Sterling Aktiven gegenüberstehen, in Konkurs geraten. Die Firma wurde im Jahre 1873 gegründet.

Die französischen Handelsbeziehungen zu Rußland. In Frankreich glaubt man vielfach, das kommende Ministerium werde die Beziehungen zu Rußland wieder aufnehmen. Als Niederlag dieser Ansicht ist die Bildung einer französischen Gesellschaft anzusehen, die sämtliche Industrie-, Handels- und Finanzoperationen in Rußland bezweckt und in der eine Reihe angesehenen französischer Großfirmen vertreten sind. Im ersten Verwaltungsrat sind vertreten: die Sociéte des Usines de Marielle, die Etaliffement's Oclair in Paris, die Sociéte des grands travaux de Marielle, die Compagnie des produits chimiques et électrometallurgiques Mais, Tropes et Samargue, die Compagnie Royale Russe des Mines, die Tréfilerie et laminoirs du Havre und l'Alu-

minium Français. Das Kapital beträgt 500 000 Fr. In demselben Zusammenhang sei erwähnt, daß die kurz nach den französischen Wahlen an der Pariser Börse eingetretene Erholung der russischen Industrie teilweise auf die seitdem noch nicht bestätigte Meldung zurückzuführen war die Royal Dutch bilde eine neue Gesellschaft, welche die Rechte der alten Petroleumgesellschaften in Rußland aufkaufen werde. Diese würden evtl. Aktionäre der neuen Gesellschaft, woraufhin die Royal Dutch dann mit den Sowjets verhandeln würde, um das russische Naphtha, das produziert würde, zu exportieren. Im allgemeinen ist man jedoch in den letzten Wochen angefangen, der von den Sowjets verfolgten Wirtschaftspolitik etwas mißtrauischer geworden.

Garzigel in Deutschösterreich. Anfang nächster Woche soll in Deutschösterreich mit der Ausgabe von Garzigel begonnen werden. Mit den Münzen aus Bronze, Kupfer und Nickel und den Schillingen aus Silber (gleich 10 000 Kronen), sowie den Doppelschillingen (zu 20 000 Kronen) soll auf die Bevölkerung erzieherisch eingewirkt und der Sparfüß ge-fördert werden. In der Motivierung des Gesetzes wird gesagt, daß die Benennung des Geldes nach Schillingen den Zweck verfolgt, zunächst für einige der gangbarsten Werte des Alltags von der großen Zahl loszukommen. Eine neue Währungsseinheit soll mit dem Schilling nicht geschaffen werden, wohl aber wird damit ein Schritt auf dem Wege zur neuen Währung getan, deren Verwirklichung durch die Sanierung des Staatshaushalts näherückt. Voraussichtlich wird das Jahr 1925 die Währungsreform bringen.

Einfuhr von holländischen Kindern gesperrt. In Holland soll eine bisher unbekannt, mit erheblichen Verlusten ver-bundene Kinderfuhre aufgetreten sein. Die preussische Grenze ist darauf gegen die Einfuhr von Kindern aus Holland ausnahmslos gesperrt.

Sperrt amerikanischer Filme in Japan. Das Syndikat der Kinematographenbesitzer in Tokio hat — offenbar als Protest gegen das amerikanische Einwanderungsgesetz — be-schlossen, keine amerikanischen Filme mehr aufzuführen. Das

Syndikat hat durch ein Manifest sämtliche Kollegen Japans aufgefordert, diesem Beispiel zu folgen.

* **No 18** *
Überall erhältlich

J. Bora

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

ges. geschützt

2 Pfennig mit Goldmündstück 2 Pfennig mit Goldmündstück

die seit 25 Jahren wegen ihrer guten Qualität beliebt

BORG
Zigarette

12535

Amtliche Börsennotierungen.

Danzig, 11. 6. 24

1 Rentenmark 1,40 Gulden.
1 Zloty 1,12 Danziger Gulden.
1 Dollar: 5,83 Danziger Gulden.

Berlin, 11. 6. 24

1 Dollar 4,2 Billionen, 1 Pfund 18,1 Billionen Mk.

Danziger Getreidepreise vom 11. Juni (Amtlich.) In Danziger Gulden per 50 Kg. Weizen 12,00—12,40, Roggen 8,50,—0,00 Gerste 8,90,—9,50 Hafer 8,90—9,00.

Verantwortlich: für Politik Ernst Loops, für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil Erik Weber, für Inserate Anton Fooker, sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von F. Geßl & Co., Danzig.

Stadttheater Danzig.

Intendant: Rudolf Schaper.

Heute, Donnerstag, den 12. Juni, nachm. 5 1/2 Uhr:

1. Wagner-Festspiel:

Tristan und Isolde

in 3 Akten von Richard Wagner.

Musikalische Leitung: Operndirektor Dr. Fritz Stiedry (Wien). Szenische Leitung: Intendant Rudolf Schaper.

Tristan

Kammersänger Jacques Urlus

König Marke

Kammersänger Friedrich Plajchke (Dresden)

Isolde

Kammersängerin Helene Wildbrunn (Berlin)

Branquäne

Eleonore Schloßhauer-Rynolds (Berlin)

Kurwenal Daul Dresser

Melot Max Begemann

Ein Hirt Artur Schwarz

Ein Steuermann Georg Harder

Ein Matrose Artur Schwarz

Festspiel-Preise. Ende 10 Uhr

Freitag, den 13. Juni, abends 7 Uhr. Die ver-tagte Nacht.

Sonntag, den 14. Juni, abends 5 1/2 Uhr. Tristan und Isolde.

Sonntag, den 15. Juni, abends 7 Uhr. Wie einst im Mai.

Freie Volksbühne

Serie B und Serie F 451 bis Schluß: Sonntag-

den 15. Juni, nachmittags 2 1/2 Uhr:

Wer weint um Juckenack?

Die Auslosung der Platzkarten

erfolgt Faulgraben 11—12, in der Mädchenschule,

nachm. 4—6 Uhr, für Serie B und Serie F 451 bis

Schluß am Freitag, d. 13. u. Sonnabend, d. 14. Juni.

Der für die spielfreien Monate zu entrichtende

Beitrag beträgt 75 P.

Ab morgen, Freitag, den 13. Juni:

Buffalo Bill



im Flamingo

Achtung! Hausfrauen! Billig!

Freitag und Samstag:

Schweinefleisch 0.80—0.85 G
Rindfleisch 0.50, 0.60—0.70 G
Lammfleisch 0.60—0.70 G
Keule 0.80 G
Kalbfleisch 0.50 G, Keule . 0.60 G
Schweineköpfe mit voller
Backe . . . pro Pfund 0.45 G
Kalbsköpfe, Stück 0.30 G

Markthalle, Stand 39,

früher 36

nur im Keller.

Balda verm. Fischer. 13275

Pfeifen, Tabake und Zigarren

in billigsten Preislagen

Ernst Steinke,
Altstadt, Graben 21a.

Zigarren Zigaretten

Adolf Dehn

Inh.: Flora Kurzweg
I. Damm 9
Billige Bezugsquelle

Tabake Pfeifen

13253

Achtung! Die Achtung!

billigste Einkaufsquelle

für Spirituosen und Liköre

ist und bleibt

Arthur Wetzel

genannt Likörwetzel 12313

Danzig, Paradiesgasse 22

Trauring-Vertrieb

Fugalose Verlobungsringe.
Jede Größe vorhanden.
Gravieren gratis. Preise
mäßig. 113064

Felix Lenz,
Schmiedegasse 18.
Tel. 6870.

Offiere mein reichhaltiges Lager in

Zigarren von 10 P an

Zigaretten m. Goldmünd-
stück v. 1 P an

Feinschnitttabake von 30 P an

und bitte um geneigten Zuspruch

E. Balda 13206

Matzkausche Gasse 5a

Eine gut erhaltene

Nähmaschine

u. ein Spiegel

zu verkaufen. (†)

Franz Gruhn,
Neuteich, Reiferbahn 123.

Laufbursche
gesucht

Max Specht, Drogerie,
Heubude, Heidleeferstr. 22

Einfaches hölzern.

Bettgestell mit Matr.

billig zu verk. Gr. Nonnen-
gasse 10, 2 Tr. Bestichtigung
von 4—8 Uhr. 13277

Ältere Frau

für zwei Kinder gesucht.

P. Libratzki, Pfeffer-
stadt 65, Hinterb. 2 Tr. (†)

Großer Spiegel,
Zielsäge u. ein Terrier

zu verkauf. Jakobsweggasse
Nr. 8, 1 Treppe, bei Reif.

Hausmädchen
gesucht

Frau **Wanda Specht,**
Heubude, Heidleeferstr. 22.

Junger wadamer Hund

ist abzugeben Schellmühler
Wiesendamm 3, 2 Tr., r.

Vertrauensposten

evtl. Postierstelle, auch im
Hotel, gef. Handwerker-
arbeiten werden mit über-
nommen. Angebote unter
R. 1269 an die Exped. der
Danziger Volksstimme. (†)

Dobermannhündin

6 Monate alt, in gute
Hände preisw. abgegeben.
Antr. von 6 Uhr nachm.
od. Sonntag vorm. Langf.,
Labsweg 31, 2 Tr. rechts.

Lausche 1000 2-Zimm.-
Wohnung geg.
größ. od. 3-Zimm.-Wohn.
Umzug w. vergüt. Angeb.
unt. V. 150 an die Exped.
der Volksstimme. 1123.0

13233. **Gummi-
Bälle**

billigst bei

Schärf

Spezialhaus f. Geschenkartikel
Porteplatzgasse 6a

2 Zimmer

zu vermieten. 15 Min. von
Elektr. Emaus. Offerten
unt. V. 101 an die Exped.
der Volksstimme. (†)

Ein **Borderzimmer**

1000. an Herrn oder Dame zu
vermieten. (†)
Janaferrgasse 1, pt. links.

100 Gulden

gegen Sicherheit und gute
Zinsen auf 3—4 Wochen
gesucht. Angebote unter
V. 1271 an die Exped. der
Volksstimme. (†)

Handwerker sucht

jaub. Schlafstelle.
Angeb. unt. V. 112 an die
Exped. d. Volksstimme. (†)

Neue Böden

in Löpfe und dergl.
werden eingesetzt.
Winkler,
Johannisgasse 63. (†)

Billigste Bezugsquelle

in Zigarren . . . von 8 Pfennig an

in Zigaretten . . von 1 Pfennig an

sowie Tabaken von 30 Pfennig an

Große Auswahl in Pfeifen

Th. Kornath

Tel. 5160 Melzergasse Nr. 1 Tel. 5160
13233

Habe meine Praxis wieder aufgenommen

Dr. med. Karl Loechel

Langer Markt 37/38, 1 Tr. (13271)

Spezialarzt für Haut-, Haar- und Blasenleiden.
Elektrotherapie, Röntgen- u. Lichtbehandlung, Kosmetik.

Sprechstunden: 8—2 und 4—7
4—5 nur für Private.

Kredit
ist wieder da!

Bei kleiner Anzahlung können Sie
sofort mitnehmen!

Elegante
Herren- und Damen-
Mäntel
Damen-Kostüme
Herren-Anzüge
Herren-Gummimäntel

Danziger Textilhaus
9 Lange Brücke 9

13273

Kontum- und Spargenossenschaft für Danzig u. Umgegend

e. G. m. b. H.

Was will die Genossenschaft?

Sie erstrebt die **Demokratisierung** und bekämpft den Absolutismus in der Wirtschaft. Jedes Mitglied hat eine Stimme

Sie betreibt freiwillige **Sozialisierung**, indem sie die Warenherstellung und -Verteilung unter die Kontrolle der Konsumenten stellt

Sie erstrebt die **Bedarfwirtschaft** und bekämpft die kapitalistische Profitwirtschaft

Sie erstrebt die Ausschaltung des überflüssigen **Zwischenhandels** und die Verbilligung der Ware durch Abkürzung des Weges von der Produktionsstätte zum Konsumenten

Sie schließt die **Bereicherung des einzelnen** aus und verteilt den Reingewinn nach Maßgabe der Beteiligung am Umsatz an die Konsumenten

Zur Erreichung dieses Zieles sammelt sie, neben dem Geschäftsanteil von 40 Gulden, die Spargroschen der Arbeiter, schreibt sie in Dollar gut und verzinst sie mit denselben Sätzen wie die Sparkassen

Mitglied kann jeder werden, ganz gleich weichen Standes, welcher Parteizugehörigkeit und welcher Religion, sofern er bereit ist, an der Erreichung obigen Zieles mitzuarbeiten

12412

Kleine Nachrichten.

Ein deutsch-holländisches Volksfest. Zum Danke für die Aufnahme unterernährter deutscher Kinder bei holländischen Pflegeeltern hat jetzt die Einwohnerchaft von Embden (Ostfriesland) als nächste Nachbarstadt Hollands die Holländer zu einem Holländ-Elternfest in Embden eingeladen. Tausende erwarteten die zahlreich erschienenen Holländer im Außenhafen von Embden. Arbeiter- und Bürgerchöre begrüßten die Holländer, die ganze Stadt nahm an dem deutsch-holländischen Volksfest teil.

Bereitbarungen der Handelsstaaten. Die am 21. Mai programmäßig nach dreitägiger Arbeit abgeschlossene Konferenz der baltischen Handelsstaaten in Kowno endete mit der Unterzeichnung nur zweier Verträge, und zwar über die soziale Versicherung der Bürger der drei baltischen Staaten in jedem von ihnen und über die Regelung der Minderheitschulen. Beschlossen wurde die Gewährung von Erleichterungen für Auslandsstädte und Visa in Bezug auf Gebühren und

Termine für die Bürger der drei Staaten. Im Prinzip wurde die Abschaffung der Auslandsstädte und Visa für wünschenswert erklärt. Der wichtigste Gegenstand der Konferenz war die Beratung eines Handelsvertrages und einer Zollunion. Bekanntlich haben Lettland und Estland eine Wirtschafts- und Zollunion miteinander abgeschlossen. Es handelte sich nun darum, daß auch Litauen diesem Bündnis beitrete. Darüber, daß dieser Zusammenschluß wünschenswert sei, waren sich alle Teilnehmer einig. Man kam aber nicht über die Anerkennung einer gemeinsamen Grundlage hinaus, die das Prinzip der Meistbegünstigung für die drei baltischen Staaten noch übertreffen soll. Zu diesem Zweck sollen die Regierungen eine Kommission von Wirtschaftssachverständigen zur Beratung eines Handelsvertrages berufen. Dadurch ist nur der erste Schritt zum erstrebten Zollverband geschehen, der übrigens erst noch auf dem Papier steht, bis die Angleichung der Zolltarife mit den direkten und indirekten Steuern in Estland und Lettland erfolgt ist.

Unverminderter Kampf um den Alkohol in Amerika. Nachdem man eine Zeitlang sehr viel von dem Kampf der Amerikaner um den Alkohol gehört hat, ist es jetzt wieder

still geworden. Trotzdem geht der Kampf selbst in den Vereinigten Staaten in unverminderter Heftigkeit weiter. Das Alkoholverbot, die sogenannte Prohibition, ist nach wie vor in voller Gültigkeit. Aber auch der Durst der Amerikaner ist geblieben. Der Alkoholschmuggel blüht, und die Behörden veranstalten riesige Streifzüge, die zur Aushebung von heimlichen Alkohol-Schankstätten führen sollen. Welchen Umfang hier der Kampf mitunter annimmt, illustriert eine Meldung aus Atlantic-City. Hier hatte die Behörde aus der gesamten Umgebung Spezialkriminalisten (sogenannte Prohibition-Agenten), im ganzen 55 Beamte herbeigezogen. In einem einzigen Abend wurden nicht weniger als 25 Vergnügungslotale geschlossen, 25 Inhaber in Haft gesetzt und alle vorhandenen Spirituosen beschlagnahmt. In einer Bekanntmachung bezeichnete die Ortsbehörde ihre Aktion als „ersten Schritt zur Eroberung von Atlantic-City“. In einer Nachbarstadt wurden am gleichen Abend 6 Wirte verhaftet und erst gegen Stellung von je 2500 Dollar Kaution wieder auf freien Fuß gesetzt. Um die gleiche Zeit wurde auf dem Frachthof einer Bahngesellschaft ein Fohren Champagner und Whisky im Gesamtwerte von rund 500 000 Dollar faßiert.

Stets das Neueste

Max Fleischer Nachflg.

Danzig, Grosse Wolfwahorgasse Nr. 9-10

Telephon Nr. 755

Größtes Spezialhaus für Damen- und Kinder-Konfektion.

Osteuropäische Bank

A.-G.
Danzig, Langer Markt
Tel. 5383-5391 u. 391



BORG Zigaretten

preisgekrönt bevorzugt der Kenner

Tuchhaus Friedländer

Danzig, Schmiedegasse 4

empfehlen Herrenstoffe und Damentuche

Kaufhaus **Selonka** Hübnergasse 18
Konfektion, Weißwäsche, Schuhe und Arbeitersachen

Bettfedern und Daunenkäufe für Höchstpreise
F. W. Malzahn DANZIG
Breitgasse 84

D. Lewinsky G. m. b. H.

Danzig, Langer Markt 2

Mechanische Kleiderfabriken

Geschäftliche Rundschau mit Dauerfahrplan

Musterschutzi Ohne Gewähr!

B 2 Danzig-Zoppot.

Danzig ab 1222, 1222, 122, 222, W 422, 522, W 522, 522, 622, 622, W 622, W 722, W 722, 722, W 822, 822, W 922, 922, 1022, 1022, 1122, 1122, WL 1200, 1222, WL 1222, 122, 122, WL 122, 122, S 122, WL 222, 222, 222, S 322, WL 322, 322, 322, S 422, 422, 422, 522, 522, 622, 622, 622, 722, S 722, 722, 722, W 822, S 822, S 922, 922, 922, S 1022, 1022, 1022, 1122, 1122.

Zoppot - Danzig.

Zoppot ab 1222, 1222, 122, 222, 422, W 522, 622, W 622, 622, 700, W 722, W 722, W 722, S 822, 922, W 922, 1022, 1022, 1122, 1122, WL 1200, WL 1222, 122, 222, 222, S 222, WL 222, 222, 322, S 322, WL 322, 322, 422, 422, 522, 522, 622, 622, S 622, 722, 722, S 822, 822, 822, 922, S 922, 922, 1022, S 1022, 1022, 1122, 1122.

Es bedeutet: S=Sonntags, W=Wochentags, L=Von und nach Langfuhr.

Bittner & Schutz, Danzig

Telephon 7919 LIKÖRFABRIK Telephon 7919

Spezialität: Abtei, Blutorange, Curacao
Erschließlich in sämtl. Verkaufsstellen der Konsum- und Spargelassenachalt!

Solinger Stahlwaren

Esst man bei EWALD VETTER NACHF., DANZIG

Telephon Nr. 8048 Inhaber: KURT MORITZ Redigasse Nr. 6

Solinger Schleiferei für alle Stahlwaren

EWALD VETTER NACHF., DANZIG

Telephon Nr. 8048 Inhaber: KURT MORITZ Breitgasse Nr. 6

CLAUSEN & STRYKOWSKI

Danzig, Weißmischchen-Ringgasse 1-2

Lager von Teppichen / Möbelstoffen / Divandecken

Decorationsstoffen / Seidenclammaten usw.

Engros = Export

Generalvertreter erster Textilwaren-Fabriken

E. G. Gamm's Kernseife

Seifenpulver und Bleichsoda
bekannt und bewährt! Überall erhältlich!



Exportverband der Polnischen Textil-Industrie, Lodz

Repräsentation: Ferdinand Specht

DANZIG = 11 Hundegasse 11 a

Drucksachen

fertigt an

J. G. Gamm & Co., Am Spandauer 1

Jewelowski-Werke A.-G.

DANZIG-LANGFUHR, HAUPTSTRASSE 98

Telephon: 3570, 5490-5495 :: Telegramm-Adresse: Dapoholz

Holz-Import :: Holz-Export

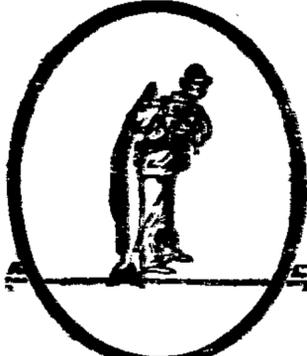
Eigene Sägewerke: Konojady (Konojad), Biskupier (Bischofswerder)
Wierzchnica (Lindenbusch), Osie (Osche), Saueremühle (Zur Mlyn).

Julius Goldstein

Jankogasse 2-4 gegenüber der Markthalle

BILLIGSTE BEZUGSQUELLE

für Anz., Weiß- u. Wollewaren, Hemden- u. Damenwäsche, Trübsagen, Schürzen



SCOTT'S EMULSION

Pommerellische Akt.-Ges.

„TKANINA“

Grudziadz - Polen

TEXTILWAREN EN GROS

Filiale: DANZIG, Hundegasse Nr. 93

Ständiges sortiertes Lager in Woll- u. Baumwollwaren

Gebr. Heydasch

Franzstr. 1154 Wein- u. Spiritosenhandlung Franzstr. 1154

offiziell

Fab- u. Flaschenweine / Feinspit / Anrak, pur / Cognac, pur

Jamaika-Rum, pur / Weinböden / transit und verzollt



Dieser Stiefel stellt jeden Käufer zufrieden!